Die Anfänge der italienischen Handelscolonien im byzantinischen Reich.

Von Bibliothekar Prof. **Heyd** in Stuttgart.

Im Mittelalter hatte der internationale Verkehr mit einer Menge von Hindernissen zu kämpfen, welche man heutzutage nicht kennt. Den Handel in fremde Länder auf dem Wege der Correspondenz abzumachen war schon bei der geringen Verbreitung der Schreibekunde unter Ungelehrten und bei dem Mangel an Briefposten eine reine Unmöglichkeit. Auch konnte es keinem Kaufmann in den Sinn kommen, Eingeborene des fremden Landes, in welches er Handel trieb, commissarisch mit seinen Geschäften zu betrauen. Denn im Mittelalter war der Bildungsstand und die Geschäftsbehandlung bei den verschiedenen Völkern sehr ungleich, auch wäre dem Auftraggeber bei Uebervortheilungen durch den Commissionär wohl selten sein Recht geworden; denn gleiche Behandlung der Fremden wie der Einheimischen von Seiten der Gerichte gehörte damals noch zu den Seltenheiten. Der Kaufmann musste sich vielmehr an Ort und Stelle begeben und wenn er seinen Geschäftsbeziehungen im fremden Lande Ausdehnung, Schwung und Dauer geben wollte, durfte er sich nicht mit Ab- und Zugehen begnügen, sondern musste geraume Zeit daselbst verweilen. Je einträglicher nun das Geschäft war, desto mehr fesselte es ihn an das fremde Land, er blieb Jahre lang, am Ende so lange bis ihn das Alter mahnte, in der Heimathstadt die Ruhe und den Genuss des Erworbenen zu suchen. Gab es in einer Stadt Viele, welche nach einem und demselben

Gebiete Handel trieben, so bildete sich in lezterem bald eine Ansiedlung von Angehörigen jener Stadt; der landsmannschaftliche Zusammenhang und die Rücksicht auf die Sicherheit veranlasste sie, ein gemeinschaftliches Quartier, ein Stadtviertel oder eine Strasse (*campus, ruga* im mittelalterlichen Latein) in dem fremden Emporium zu beziehen; gemeinsame Anstalten für das Herbeischaffen, Aufspeichern, Ausstellen der Waaren, genossenschaftliches Zusammenleben unter einem eigenen Vorstand und mit ähnlichen Institutionen, wie man sie in der Heimath gehabt, je nach Umständen auch militärische Organisation und Befestigung des Quartiers — Alles das gab sich ziemlich von selbst. So war die Handelscolonie bald gebildet. Wir kennen aus den trefflichen Arbeiten eines Sartorius und Lappenberg die Niederlassungen der deutschen Hanseaten in Nowgorod, in Bergen, in London und sonst. Nicht ebenso bekannt sind die italienischen Colonien in der Levante und in Nordafrika, nur einige wenige sind monographisch bearbeitet, wie die Colonie der Genuesen in Galata in der gründlichen Arbeit Sauli's [1]) und die Niederlassungen derselben in der Krimm in den Schriften von Oderico [2]) und Canale [3]). Ein zusammenfassendes Werk über dieselben giebt es gar nicht. Denn die handelsgeschichtlichen Arbeiten Fanucci's [4]), Deppings [5]) und Pardessus' [6]) belehren uns mehr über die Richtungen, welche der Handelsverkehr im Mittelalter überhaupt nahm, über die Privilegien, welche er sich in den einzelnen Ländern errang, als über die Geschichte der Niederlassungen, welche zu commerciellen Zwecken gegründet wurden. Ein solches zusammenfassendes Werk wird auch erst in der Gegenwart möglich durch das Zutagetreten des urkundlichen

1) Lodovico Sauli, della colonia dei Genovesi in Galata. T. 1. 2. Torino 1831.

2) Lettere ligustiche. Bassano 1792.

3) Della Crimea, del suo commercio e dei suoi dominatori. T. 1—3. Genova 1855—1856.

4) Storia dei tre celebri popoli marittimi dell' Italia. T. 1—4. Pisa 1817—22.

5) Histoire du commerce entre le Levant et l'Europe. T. 1. 2. Paris 1830.

6) in den Einleitungen zu der *Collection des lois maritimes*.

Materials, auf welchem allein sich dasselbe aufbauen kann. Von entscheidender Wichtigkeit hiefür ist das Erscheinen der Staatsurkunden Venedigs und Genua's, von denen erstere durch Tafel und Thomas mit Unterstützung der Wiener Akademie, die zweiten durch Ercole Ricotti im Namen der Commission für vaterländische Geschichte in Turin publicirt worden sind [1]. Beiden reiht sich die ältere pisanische Urkundensammlung von Dal Borgo [2] an, welche freilich blos Auswahl ist und eine Nachlese sehr wünschenswerth macht, wie wir denn eine solche auch von Archivdirector Bonaini in Florenz zu erwarten haben [3]. Zu beklagen ist nur, dass Amalfi's Urkundenschätze fast ganz verloren sind, welche gerade über die ältesten Zeiten des italienisch-levantinischen Handels reiche Auskunft geben mussten.

Zweck der vorliegenden Abhandlung ist, auf Grund des alten wie des neu gewonnenen Urkundenmaterials und zerstreuter Stellen aus italienischen Chronisten und byzantinischen Historikern die Entstehung und die ersten Schicksale der wichtigsten von den italienischen Handelscolonien in der Levante, nämlich der Handelscolonien in Constantinopel und im übrigen byzantinischen Reich, zu schildern.

Als Mutterstädte, welche dorthin Colonien entsandt haben, sind vorzugsweise die 4 folgenden zu nennen: Amalfi, Venedig, Pisa und Genua. Amalfi's frühe Handelsblüthe ist bekannt. Während in Salerno die arabische Wissenschaft in eine fruchtbringende Verbindung mit der abendländisch-christlichen trat, bildete Amalfi das Medium für den Austausch der beiderseitigen Waaren: theils brachten Araber ihre morgenländischen Waaren dort zu Markt [4] und holten sich dafür abendländische, theils

1) Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig in den *Fontes rerum Austriacarum* Wien 1856 (vorläufig in 3 Bänden bis an die Schwelle des 14ten Jahrhunderts geführt); *Liber jurium reip. Genuensis* in den *Monum. hist. patr.*, in 2 Foliobänden (Torino 1854—7) vollendet.

2) Raccolta di scelti diplomi Pisani. Pisa 1765.

3) In seiner Ausgabe des *Rafaello Roncioni*, *Archiv. stor. ital.* VI, 1. gibt er uns diese Hoffnung.

4) siehe die bekannten und oft citirten Verse des *Guill. Apul.*, *Gesta Roberti Wiscardi lib.* III. v. 481—483, wo durch die jetzt festgestellte

verschifften Amalfitaner Producte des Abendlandes in nordafrikanische und syrische Seestädte [1]). Noch leichter als die arabischen Häfen, erschlossen sich den Amalfitanern die griechischen denn sie waren ja Unterthanen des griechischen Kaisers bis in's 11te Jahrhundert. Von daher brachten sie unter Anderem im 10ten Jahrhundert zugleich mit den Venetianern die Purpurgewänder, wie die vornehmen Griechinnen sie trugen, nach Oberitalien [2]). Wann sie anfiengen sich in Constantinopel oder im übrigen byzantinischen Reich niederzulassen, hat die Geschichte nicht überliefert. Es war zu den Zeiten Kaiser Michaels V., dass das constantinopolitanische Volk in Masse den kaiserlichen Pallast stürmte und plünderte (1042). Damals eignete sich, wie Petrus Diaconus erzählt, ein amalfitanischer Nobile ein mit Gold und Edelsteinen eingefasstes Stück vom Kreuze Christi zu, das er im Pallaste fand. Er stiftete es später ins Kloster Monte Cassino [3]). Es ist nicht wahrscheinlich, dass dieser Amalfitaner sich blos vorübergehend in Constantinopel aufhielt; doch wird diese Erzählung immerhin als ein sicherer Beweis für die Existenz einer amalfitanischen Ansiedlung in Constantinopel nicht angeführt werden können. Ganz gewiss aber finden wir einen andern amalfitanischen Nobile Namens Pantaleon 20 Jahre später in Constantinopel sesshaft; denn in seinem Haus stieg der salernitanische Fürst Gisulf ab, als er um 1265 sich nach dieser Hauptstadt begab, um in dem griechischen Kaiser einen Verbündeten gegen die Normannen zu gewinnen, und zwar war die Einrichtung dieses Hauses so glänzend, dass in dem Fürsten damals die Habsucht rege wurde, welcher er später durch grausame

---

Lesart *Libi* statt *Indi* (Pertz SS. IX. p. 275) jeder Schein von Uebertreibung wegfällt; directe Handelsbeziehungen zwischen Amalfi und Indien wären allerdings kaum anzunehmen.

1) s. z. B. die Vertragsurkunde vom Jahr 973 bei *Di Blasio, series principum qui Longobardorum aetate Salerni imperarunt Dipl.* LXXI. p. CXXXVII f. und die Stelle *Guil. Tyr.* XVIII, 4.

2) *Liudprandi legatio* b. Pertz SS. III. p. 359. § 54. 55.

3) *Petr. Diac. chron. monast. Cassinensis lib.* III. *cap.* 55. Pertz SS. VII, p. 742. Diese Erzählung ist zusammenzustellen mit dem Bericht bei *Lebeau hist. du bas-empire nouv. éd. T.* XIV. p. 313.

Verfolgung von Pantaleons Familie Befriedigung zu verschaffen suchte [1]). Ich habe an einem andern Orte [2]) nachgewiesen, dass dieser Pantaleon eine Reihe von Producten byzantinischer Kunst in italienische Kirchen stiftete, die Bronzethüren für den Dom von Amalfi (vor 1062), für die Kirche *S. Paolo fuori le mura* in Rom (1070), für die Wallfahrtskirche auf Monte S. Angelo. Aus der Inschrift der erstgenannten Thüren lernen wir, dass er dem amalfitanischen Patriciergeschlecht Mauro Conte angehörte [3]), die Inschrift der zweiten nennt ihn Consul [4]). Obgleich diess ein Ehrentitel sein könnte, wie solche die byzantinischen Kaiser gerne austheilten, ist es doch nicht unwahrscheinlich, dass Pantaleon dadurch als Vorsteher der amalfitanischen Colonie in Constantinopel bezeichnet werden soll, in welchem Fall es auch ganz natürlich erscheint, dass der salernitanische Herzog gerade sein Haus zum Absteigquartier wählte. Eben auf diesen Herzog müssen wir aber noch einmal zurückkommen. Derselbe wurde auf seiner Reise nach Constantinopel begleitet von dem Erzbischof Alfanus von Salerno und dem Bischof Bernhard von Präneste, welche sofort noch weiter bis Palästina gingen, auf der Rückreise aber wieder Constantinopel berührten. Hier starb nun Bischof Bernhard und wurde nach dem Bericht des Amatus [5]) begraben in der amalfitanischen Klosterkirche *(à lo monastier de li Amalfigiane)*. Diese Kirche ist vielleicht identisch mit der später als Andreaskirche aufgeführten Hauptkirche der Amalfitaner in Constantinopel [6]) oder mit einem der Klöster S. Salvatore [7]) oder Santa Maria de Latina [8]) daselbst, welche beide den Amalfitanern gehörten, und von denen das erstere

1) Aimé ystoire de li Normant ed. Champollion-Figeac p. 129—131.

2) Deutsches Kunstblatt 1858.

3) Camera, istoria della città e costiera di Amalfi. Nap. 1836. p. 34.

4) d'Agincourt T. IV. Sculpture 1e part. planche XVIII.

5) Aimé l. c. p. 130; vgl. dazu namentlich wegen der 2 geistlichen Personen *Giesebrecht de literarum studiis apud Italos primis medii aevi seculis. Berol.* 1845. p. 37, wo übrigens *monastier* sonderbarer Weise mit *hospitium* wiedergegeben ist.

6) Ughelli Ital. sacr. ed. Colet. Venet. 1722. T. VII. p. 187.

7) Pansa, istoria dell'antica repubblica d'Amalfi. Napoli 1774. I. p. 287. 137.

8) Camera l. c. p. 206. Ughelli l. c. p. 222 f.

jedenfalls im Jahr 1110 bestand, in welchem Jahr ein Abt desselben zum Erzbischof von Amalfi befördert wurde. Diese frühe Existenz von amalfitanischen Kirchen in der byzantinischen Hauptstadt beweist mit grosser Sicherheit das Bestehen einer amalfitanischen Handelscolonie daselbst. Aber auch sonst im Reiche machten sich Amalfitaner ansässig. Wir werden noch auf ihre Ansiedlungen in Durazzo gelegentlich zu reden kommen. Auch auf dem weltberühmten hl. Berg Athos gründeten Amalfitaner ein Kloster und zwei Goldbullen des Kaisers Alexius I. und seines Sohnes Johannes zu Gunsten desselben, welche noch jetzt in den Archiven des dortigen Lauraklosters sich befinden, geben Kunde von seinem Alter [1]; es wurde frühe verlassen [2], seine Ruinen sollen aber noch sichtbar sein [3].

Aus dem Bisherigen ist klar, dass Amalfitaner in ziemlicher Anzahl — denn Kirchen und Klöster setzen Gemeinden voraus — seit der Mitte des 11ten Jahrhunderts im byzantinischen Reich ansässig waren. Des Handels, den sie trieben, wird in den bisher betrachteten Quellen nicht ausdrücklich gedacht; was hätte aber sonst dieses Handelsvolk nach Constantinopel geführt? Das gleich zu erwähnende Document lässt vollends keinen Zweifel daran übrig. Es ist uns eine Goldbulle des Kaisers Alexius Comnenus erhalten, welche er im Jahr 1082 den Venetianern ausstellte und auf die wir nachher ausführlicher zurückkommen werden [4]. Hier werden alle die Amalfitaner, welche in Constantinopel und sonst im byzantinischen Reich Verkaufslocale (*ergasteria*) hielten, angewiesen, der Marcuskirche in Venedig eine Abgabe von 3 Hyperpern zu zahlen. Es liegt darin eine

---

1) Angezeigt sind diese Urkunden von dem russischen Archimandriten Uspenskij im Journal des russischen Ministeriums für Volksaufklärung Jahrg. 1847 (Bd. 55) und daraus von Joseph Müller in Miklosichs slavischer Bibliothek Bd. 1. Wien 1851, S. 194. Sie sind undatirt, fallen aber jedenfalls zwischen die Jahre 1081 u. 1140 (Anfang der Regierung des Alexius und Tod des Kalojohannes).

2) Wann? ist nicht bekannt, da die Urkunde b. Müller a. a. O. undatirt ist.

3) Bemerkung Uspenskij's bei Müller a. a. O.

4) Tafel und Thomas, venetian. Urk. Bd. 1. p. 51 ff.

entschiedene Ungunst des Kaisers gegen die Amalfitaner; denn er versezte sie durch diese Anordnung in ein Abhängigkeitsverhältniss einem andern italienischen Handelsvolk gegenüber, welches bisher in der Stellung eines gleichberechtigten Concurrenten neben den Amalfitanern gestanden, nun aber diese überflügelte und in den Hintergrund zurückdrängte. Warum Alexius seine ganze Gunst den Venetianern zuwandte, werden wir später sehen, warum er sie aber den Amalfitanern entzog, das erklärt sich durch einen Blick auf die damaligen politischen Verhältnisse in Amalfi. Diese Stadt hatte sich wenige Jahre vor Abfassung unserer alexianischen Urkunde gegen ihre Dogen empört, der Oberhoheit der byzantinischen Kaiser sich entzogen und den Feinden des griechischen Namens, den Normannen, in die Arme geworfen [1]. Kaiser Alexius, welcher eben von dem Normannenfürsten Robert Guiscard angegriffen worden war, liess desshalb die Amalfitaner seinen Groll fühlen. Es lässt sich denken, welch ungünstigen Einfluss diese neuen Verhältnisse auf die Beziehungen zwischen Amalfi und Byzanz ausübten. Doch bestand eine amalfitanische Niederlassung in Constantinopel fort und überdauerte auch den herben Schlag, welchen die Pisaner im Jahr 1135 ihrer Nebenbuhlerinn versezten. Gewöhnlich wird als Folge der Eroberung Amalfi's durch die Pisaner die völlige Lähmung des amalfitanischen Handels auf alle Zeiten hinaus bezeichnet. Aber diess ist eine grobe Uebertreibung. Die Kraft der Stadt war zwar geschwächt, doch wurde sie keineswegs genöthigt ihre alten Handelsverbindungen aufzugeben oder ihre Colonien in der Levante eingehen zu lassen. Die in Constantinopel gegründete bestand noch lange fort. So z. B. wird in einem Verzeichnisse der pisanischen Besitzungen in Constantinopel, welches im Jahr 1192 entworfen wurde, das oberhalb des pisanischen liegende amalfitanische Quartier sowie die an die pisanische stossende amalfitanische Landungsstätte erwähnt [2]) und noch zur Zeit des lateinischen Kaiserthums finden wir

1) Gaufr. Malaterra III, 3. Guill. Apul. III. v. 413 und dazu die Note von Wilmans. *Meo annali del regno di Napoli* VIII, 122 f. *Camera storia d'Amalfi* p. 149 f.

2) Dal Borgo l. c. p. 159. 160. 162.

Amalfitaner dort angesiedelt und im Besitz von Kirchen und Klöstern [1]). Nur wurde Amalfi seit dem Ende des 11ten Jahrhunderts von den übrigen italienischen Handelsstädten wie überall so auch im byzantinischen Reich von Jahr zu Jahr mehr überflügelt und in Schatten gestellt.

Der Gang der Geschichte führt uns nunmehr zunächst zur Betrachtung der venetianischen Colonien im byzantinischen Reich. Eine der frühesten Spuren vom Levantehandel der Venetianer finden wir in der Erzählung des Mönchs von St. Gallen, nach welcher einmal, als Karl d. Gr. in Italien weilte, ein Theil seiner Umgebung recht im Gegensatz gegen des Kaisers rauhe Einfachheit sich in Prachtgewänder hüllte, welche sie in Pavia gekauft; denn dort war eben grosse Messe und Venetianer hatten die Herrlichkeiten des Orients zur Schau ausgestellt, welche sie aus den überseeischen Ländern *(ex transmarinis partibus)* hergebracht hatten [2]). Der Ausdruck des Originals lässt es hier freilich unbestimmt, ob diese Waaren von Byzanz oder von aussereuropäischen Häfen kamen. Wir werden aber im Allgemeinen nicht irren, wenn wir mit Tafel [3]) den Anfang der Handelsfahrten der Venetianer nach Byzanz in das neunte Jahrhundert setzen. Schon die geographische Lage ihrer Stadt brachte es mit sich, dass sie vorzugsweise die griechischen Gewässer mit Handelsschiffen befuhren. Ausserdem standen sie seit alter Zeit in politischen Verbindungen zu dem byzantinischen Reich. Von den Zeiten des Exarchats zu Ravenna her hatte sich ein freilich sehr loses Abhängigkeitsverhältniss Venedigs zu diesem Reich erhalten. Die byzantinischen Kaiser übten eine Art von Protectorat über die Stadt aus, wobei sie ihr übrigens völlig freie Hand in der Wahl ihrer Obrigkeiten, in der Gesetzgebung und Vertragschliessung mit andern Mächten liessen [4]) und sich fast allein darauf beschränkten ihren Dogen glänzende Titel ir

---

1) s. die oben angeführten Stellen aus Ughelli u. die Urk. b. Tafel u. Thomas II. p. 68 unten.

2) Mon. S. Gall. lib. II cap. 17. Pertz SS. II. p. 760 und dazu die Anm.

3) Abhandlungen der bairischen Akad. d. Wiss. Histor. Cl. Bd. 5. Abth. 2. p. 7.

4) Romanin storia documentata di Venezia I. p. 81 ff. 135.

byzantinischem Style zu verleihen [1]. Die Venetianer cultivirten dieses Verhältniss, das ihnen nicht lästig war, um ihrer Handelsverbindungen willen. Auch beeiferten sie sich sehr, den griechischen Kaisern mit ihren Flotten gegen die Saracenen in Unteritalien und Sicilien zu Hülfe zu kommen [2] und wenn Einzelne aus ihrer Mitte von Gewinnsucht getrieben den Unglaubigen Waffen und Holz, das zur Fabrikation von Spiessen und Pfeilen oder von Schiffsgeräthen dienen konnte, zuführten, so erliessen die Behörden der Stadt dagegen scharfe Verbote [3]. Je höher übrigens die venetianische Seemacht sich hob und je wichtigere Dienste sie mit derselben den Kaisern leisteten, desto mehr löste sich das alte Abhängigkeitsverhältniss in ein Bundesgenossenschaftsverhältniss auf. Ihr Handelsverkehr mit Byzanz konnte unter solchen Umständen nur in Aufnahme kommen. Wir haben schon erwähnt, wie sie im 10ten Jahrhundert zugleich mit den Amalfitanern griechische Gewänder ins Abendland brachten. Durch ihre Hände gieng auch der Briefverkehr zwischen Deutschland und Oberitalien einerseits und Constantinopel andrerseits, was aber im Jahr 960 durch ein Edict des Dogen Pietro Candiano IV. abgestellt wurde, weil die deutschen und oberitalienischen Briefe damals Manches enthielten, was dem byzantinischen Hofe missfiel, und desshalb Klagen von dort nach Venedig herübergelangten [4]. Noch legte die engherzige byzantinische Handelspolitik jener Zeit dem Handel der Venetianer mit Griechenland sehr drückende Fesseln an. Ihre Schiffe wurden vor der Abfahrt streng durchsucht, ob sie nicht Waaren geladen hatten, deren Ausfuhr verboten war [5]; eine Schiffsladung zahlte über 30 Solidi Zoll [6]. Mit dem Ende des 10ten Jahrhunderts begannen in dieser Beziehung günstigere Zeiten. Die Kaiser Basilius und Constantinus

---

1) Viele Beispiele bei Tafel und Thomas a. a. O., Anfang des ersten Bandes.

2) Johannis Diaconi Chronicon b. Pertz SS. VII. p. 16. 17. 35. a. a. 827. 840. 1004.

3) Taf. u. Thom. I. p. 25 ff.

4) Taf. u. Thom. I. p. 21. Muratori Annali d'Italia V. p. 346.

5) Liudpr. legatio l. l. p. 359 cap. 55.

6) Taf. u. Thom. I. p. 37.

beseitigten auf die Bitte der Venetianer im Jahr 991 manches Belästigende. Einmal setzten sie den Zoll für die einzelne Schiffsladung auf 2 Sol. bei der Ankunft und auf 15 beim Abgang, also im Ganzen auf 17 Sol. fest und dann übertrugen sie die Durchsuchung der venetianischen Schiffe und die Bestimmung des Zolls für ihre Ladung einem höheren Beamten, dem *λογοθέτης τῶν οἰκειακῶν*, wodurch die Plackereien der niedern Officianten abgestellt wurden [1]. Von da an wurden gewiss die Handelsbeziehungen der Venetianer zum byzantinischen Reich noch viel lebhafter.

Schon vor der Zeit der Comnenenherrschaft mochten auch einzelne Venetianer, vielleicht in nicht geringer Anzahl, sich in Constantinopel des Handels wegen bleibend niedergelassen haben. Aber die Venetianer als Gesammtheit besassen damals noch kein vom Staat ihnen concessionirtes zusammenhängendes Areal in dieser Hauptstadt, auf welchem sie sich in grösserer Menge niederlassen, ihre Waaren ausladen, magaziniren und zum Verkauf bringen konnten. Diess wurde ihnen erst durch Alexius I. Comnenus eingeräumt als Gegengabe für eine in der Zeit der Noth von ihrer Stadt gewährte Kriegshülfe. Kaum hatte nämlich Alexius den Thron bestiegen (April 1087), als der Bestand seines Reichs durch einen äusserst gefährlichen Angriff in Frage gestellt wurde. Der in allen Künsten des Kriegs erfahrene Normannenherzog Robert Guiscard hatte eine mächtige Flotte und zahlreiche Landungstruppen in Brindisi versammelt und war im Begriff unter dem Vorwand, dem Michael Duras wieder zu dem verlorenen byzantinischen Thron verhelfen zu wollen, einen Eroberungskrieg auf eigene Hand gegen das byzantinische Reich zu führen. Alexius war in der Lage, fremde Hülfe gegen den Normannenherzog in Anspruch nehmen zu müssen. Er wandte sich auch an die alte Bundesgenossin Venedig: ihre Flotte sollte mit der griechischen verbündet das zunächst bedrohte Durazzo schützen und den Normannen eine Seeschlacht liefern. Seine Versprechungen, hauptsächlich ausgedehntere Handelsfreiheiten in Aussicht stellend, waren für die Handelsstadt lockend ge-

1) ib. I. p. 36—39.

nug [1]). Aber noch andere Betrachtungen stimmten die Venetianer für Leistung der angesonnenen Kriegshülfe. Sie konnten es unmöglich gleichgültig mit ansehen, wenn Neapel und Byzanz oder auch nur die italienischen und die griechischen Ufer des adriatischen Meers in die Hand Einer Macht, zumal einer so jugendfrischen und kriegskräftigen, wie es die normännische war, geriethen. Eine solche Macht war im Stande dem venetianischen Handel, dessen Hauptzug durchs adriatische Meer ging, den Lebensfaden abzuschneiden. Und wenn die Normannen sich einmal in Durazzo festgesetzt hatten, war auch Venedig selbst vor ihren Angriffen nicht mehr sicher, zumal da sie die Dalmatier bereits in ihr Interesse gezogen hatten [2]). Kurz Venedig schickte Gesandte nach Constantinopel, um seine Bereitwilligkeit zu erklären und seine Bedingungen zu stellen, Alexius ging auf Alles ein und in kurzer Zeit segelte eine wohlbemannte venetianische Flotte, von dem Dogen Domenico Silvo selbst befehligt, Durazzo zu, welches bereits seit Mitte Juni [3]) zur See und zu Land von den Normannen eingeschlossen war. Die Flotte kam 3 Tage vor dem von Alexius ausbedungenen Termin [4]) in der Nähe der belagerten Stadt an und erzwang sich durch einen Sieg [5]) den Eingang in den Hafen von Durazzo; der Feind wurde genöthigt, die Blokade der Stadt auf der Seeseite aufzugeben [6]) und sah sich

---

1) Anna Comn. Alexias ed. Par. p. 105.

2) Guill. Ap. IV. v. 302.

3) Anna Comn. p. 102, welche hier gewiss am zuverlässigsten ist und sogar den Tag namhaft macht. Anon. Bar. b. Murat. SS. V. p. 153: *in mense Junii*. Lup. Protosp. ed. Pertz SS. V. p. 60: *in mense Julii*.

4) Gaufr. Malat. III, 24 b. Murat. SS. V. p. 583.

5) Die nähern Umstände sind ganz verschieden erzählt von Gaufr. Malat. l. l., Guill. Ap. l. l. v. 286 ff. u. Ann. Comn. l. l. p. 106. Die Geschichte dieses Kriegs bedarf noch sehr der Quellenkritik, welche *Gautier d'Arc* in seiner *histoire des conquêtes des Normands Par.* 1830 ziemlich vernachlässigt hat. Wilmans hat in seiner Abhandlung über Wilhelm von Apulien treffliche Beiträge dazu gegeben. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 10.

6) Lup. Protosp. l. l. p. 60 f.: quam (obsidionem) stolus Veneticorum veniens dissipavit apertumque est mare Durachii. Dandolo b. Murat. SS. XII p. 248 f. (dux) Durachium ab obsidione liberatum victualibus muniit.

durch lästiges Bewachen der Häfen des adriatischen Meeres von Seiten der Venetianer, durch Abschneidung der Zufuhr und Verstärkungen vielfach in seinen Unternehmungen gehemmt [1]. Als Robert Guiscard nichts desto weniger die Belageruug der Stadt auf der Landseite entschlossen fortführte und den zum Entsatz herbeigekommenen Kaiser Alexius schlug (Oct. 1081), übergab der Letztere, indem er sich mit seinem Heer gegen Thessalonich zurückzog, die Vertheidigung der Burg von Durazzo einer auserlesenen Mannschaft aus den in der Stadt angesiedelten Venetianern [2]. Dass diese Vertheidigung ohne Hülfe von aussen bald mit einer Capitulation enden werde, war vorauszusehen. Die Uebergabe an Robert Guiscard erfolgte wirklich im Anfang des Jahres 1082 [3]. Aber wie sie herbeigeführt wurde, darüber lauten die Berichte verschieden. Während die byzantinische Geschichtschreiberin erzählt, die in Durazzo angesiedelten Amalfitaner und Venetianer haben in offener Rathsversammlung hauptsächlich auf das Andringen eines Amalfitaners beschlossen zu capituliren, wird die Sache von den normännischen Berichterstattern so dargestellt, ein ehrgeiziger Venetianer habe die Normannen verrätherischer Weise bei Nacht in die Stadt gelassen, die Bürger der Stadt und mit ihnen die übrigen Venetianer haben sich des eingedrungenen Feindes vergebens zu erwehren gesucht und sich endlich nach heftigem Kampfe zur Capitulation genöthigt gesehen [4]. Welchem dieser Berichte wir nun auch den Vorzug geben wollen [5], gewiss ist, dass Alexius wegen dieser Uebergabe den Venetianern nicht grollte, sondern dankbar für ihre in diesem Krieg geleisteten wichtigen Dienste ihnen die bedungenen Güter und Rechte unweigerlich einräumte.

Einen kurzen aber genauen Abriss dieser Einräumungen

---

1) Ann. Comn. p. 107.

2) ib. p. 122. Guill. Apul. IV. v. 438 f.

3) Anon. Bar. l. c. p. 154. Lup. Protosp. l. c. p. 61.

4) Anna Comn. p. 125. Guill. Apulus lib. IV. v. 449 ff. Gaufr. Malat. p. 584 f. cf. Lup. Protosp. l. l. „traditione quorundam Veneticorum."

5) Eine Vereinigung derselben, wie sie Romanin I. p. 317 versucht hat, geht nicht wohl an.

des Kaisers hat uns Anna Comnena hinterlassen [1]. Wenn sie dieselben freilich mit viel spätern Ereignissen, nämlich mit den Begebenheiten des 2ten Kriegs zwischen Robert Guiscard und Alexius, welcher im Herbst 1084 begann, in Zusammenhang bringt, so ist diess einer jener vielen Anachronismen, welche wir an ihr gewöhnt sind. Zum Glück ist die alexianische Urkunde selbst, eingerückt in ein späteres Diplom Manuels, auf uns gekommen [2]. Sie trägt das Datum: Mai 1082, woraus hervorgeht, dass die beim 2ten Angriff der Normannen abermals von den Venetianern geleistete Hülfe keinen Einfluss auf dieselbe gehabt hat.

In diesem Diplom vom Mai 1082 nun theilt der Kaiser zuerst den Kirchen Venedigs, dem Dogen und Patriarchen Ehrengeschenke zu und verleiht jenem den Titel Protosebastos, diesem den Titel Hypertimos. Dann weist er, wie wir schon wissen, die im Reich angesiedelten amalfitanischen Kaufleute an, Zins an die Marcuskirche in Venedig zu zahlen. Den Venetianern erlaubt er durch sein ganzes Reich hin (von welchem einzelne des Handels wegen vielbesuchte Städte und Inseln namentlich genannt werden) was sie wollen zu kaufen und zu verkaufen, ohne irgend einen Zoll, Hafengeld oder Abgabe irgend einer Art an einen öffentlichen Beamten zu zahlen. Er verleiht ihnen in der Hauptstadt Handelslocale mit Wohnungsgelassen *(solaria)*, gelegen in dem *embolum* [3]) am Perama und zwar in der Ausdehnung von der alten Landungsstätte der Juden [4]) bis zur Vigla, und dazu die drei Landungsstätten, welche innerhalb der bezeichneten Gränzen lagen.

Wir dürfen diese Verleihung nicht so auffassen, als ob jetzt

---

1) p. 161.

2) Taf. u. Thom. I. p. 116—122. 51—54.

3) ***Embolum***, sonst = Waarenhalle, Waarenniederlage, ist hier als ***nom. propr.*** zu fassen. Denn Cinnamus, indem er von dieser Schenkung spricht, sagt: *καὶ δὴ καὶ ςενωπὸς* (Häusercomplex, Quartier) *αὐτοῖς ἐν Βυζαντίῳ ἀποτέτακτο, ὃν Ἔμβολον ὀνομάζουσιν οἱ πολλοὶ* ed. Par. p. 164.

4) ich folge hier den Worten der Anna Comnena: *ἀπὸ τῆς παλαιᾶς Ἑβραϊκῆς Σκάλας*. Unser Diplom hat blos ***ab Ebraica*** und ein anderes b. Taf. u. Thom. I. p. 56 ***Judeca***.

erst venetianischen Kaufleuten erlaubt worden wäre, sich in Constantinopel niederzulassen. Vielmehr sagt das Diplom selbst, dass das bezeichnete Quartier seither theilweise von Venetianern bewohnt worden sei (sonst war es von Griechen bevölkert, zum Theil auch noch nicht bewohnt). Auch würde die Verleihung einer Bäckerei an die Kirche des hl. Akindynos in Constantinopel in diesem Diplom, welches lauter Vergünstigungen für die Venetianer enthalten soll, keinen Platz gefunden haben, hätte nicht diese Kirche schon vor 1082 den Venetianern gehört, wie sie ihnen urkundlich nach 1082 gehörte [1]). Das Neue war, dass von jetzt an die Venetianer als Ganzes (nicht mehr blos Einzelne aus ihrer Mitte) in Constantinopel ansehnliche Quartiere besassen, welche sie nicht etwa auf dem Wege des Privatvertrags, sondern durch Abtretung von Seiten des Staats acquirirt hatten, als deren Besitzer sie auch die griechische Regierung jederzeit anerkennen musste, wenn sie den Verträgen treu bleiben wollte.

Die Lage dieser Quartiere zu bestimmen ist für die ganze spätere Geschichte von Wichtigkeit. Einer der Endpunkte derselben war dem Diplom zufolge die Vigla, griech. *Βίγλα* d. h. die Wache (Hauptwache ?). In welcher Gegend der Stadt aber diese lag, wissen wir nicht [2]). Wir wenden uns also zu dem andern der genannten Endpunkte und versuchen, ob wir die Landungsstätte der Juden nicht zu localisiren vermögen. Landungsstädte der Juden und Judenquartier ist zweierlei. Das Quartier der Juden war ausserhalb der Stadt in Pera [3]) und zwar nicht auf der dem goldenen Horn (Hafen) zugewendeten Seite von Pera, sondern gegen den Bosporus hin. Diess geht ganz deutlich aus der Geschichte der Belagerung Constantinopels

---

1) s. Taf. u. Thom. I. p. 67 ff. die Urk. vom J. 1207, wo der Doge über diese Kirche sagt: *quae est antiquitus de jure et possessione nostri palatii secundum imperialis chrysobullii confirmationem.*

2) Hammer-Purgstall stellt ohne Beweis die Behauptung hin, sie sei mit dem heutigen Sindan Kapussi zu identificiren. Constantinopel und der Bosporus Bd. II. p. 89.

3) Benj. Tudel. Itin. ed. Asher p. 54—56. u. die Stelle der flandrischen Chronik: *Pyrely, quod erat suburbium Constantinopolitanae urbis, ubi Judei commorabantur,* cit. bei Taf. u. Thom. I. p. 297.

durch die Kreuzfahrer im Jahr 1203 hervor. Diese fanden, als sie zur Belagerung schritten, den Hafen gesperrt durch eine Kette, welche von dem Hafenthurm von Galata zu der Acropolis der Stadt (das Serail steht jetzt an dieser Stelle) herübergespannt war. Sie mussten also vor der Hand ausserhalb des goldenen Horns ankern und zwar nahmen sie nach Villehardouin [1]) ihre Stellung *devant le tour (de Galathas) en la Juerie* (Judenquartier). Der Geschichtschreiber fügt hinzu, dass man diese Gegend auch *l'Estanor (le stanor)* d. i. *τὸ ςτενὸν* nannte; wirklich hiessen die Byzantiner nicht blos den Bosporus selbst, sondern auch dessen Ufer *τὸ ςενὸν* [2]). Wollten nun die Juden von diesem ihrem Quartier aus in die innere Stadt gelangen, so mussten sie quer über den Eingang des goldenen Horns schiffen. Nun lag nach dem buondelmonti'schen Plan von Constantinopel, welcher aus dem 15ten Jahrhundert stammt [3]), nicht weit von der Serailspitze auf der Galata zugewendeten Seite der Stadt, eine *porta judaea*, welche schon im Anfang des 13ten Jahrhunderts als *porta Ebraiky* vorkommt [4]). Hier ist ohne allen Zweifel auch unsere „jüdische Landungsstätte“ zu suchen.

Bestätigt wird das Bisherige durch die weitere Localität „Perama“, welche im Diplom genannt wird. Perama hiess derjenige Theil des goldenen Horns, über welchen man sezte, wenn man von der Stadt auf das jenseitige Ufer (*πέραν*) d. h. nach Galata gelangen wollte [5]). Es war dort eine *porta peramatis* (*perame*) [6]),

1) ed. Buchon, recherches et matériaux pour servir à une histoire de la domination française dans les provinces démembrées de l'empire grec, part. 2. p. 69.

2) Ducange Constantinopolis christiana lib. IV. p. 167. ed. Par. Wilken, über die Verhältnisse der Russen zum byzantinischen Reich in den Abhandl. d. Berl. Akad. v. J. 1829 p. 85 f. Ders. Geschichte der Kreuzzüge Bd. 5. S. 216. Viele Belegstellen hat Tafel gesammelt in den *Symbolae criticae ad geograph. Byzant. spect., pars poster.* (Abhandl. d. 3ten Classe der Münchener Akad. Bd. V. Abth. 3. S. 96—98.)

3) Man findet ihn auf den ersten Seiten der *Constantinopolis christiana.*

4) Taf. u. Thom. II. p. 5. 271.

5) S. die Stellen, welche Ducange Cp. christ. ed. Par. p. 9 s. v. *πέραμα* u. p. 58 s. v. *scala sycena* gesammelt hat.

6) blos in der Urk. b. Taf. u. Thom. I. p. 56 genannt.

welche der *porta neorii* entsprechen dürfte, von der Leunclavius sagt: *juxta portam hanc est scala Sycena trajectusque Sycenus vel Galatae Perama sicut Graeci vocant* [1]).

Eine günstigere Stelle für ein Handelsquartier konnte in ganz Constantinopel kaum gefunden werden: leicht zugänglich für Schiffe, nahe den Märkten der inneren Stadt, gelegen an einem Centralpunkt des Verkehrs. Karg scheint das Quartier auch nicht zugemessen gewesen zu sein. Denn der Doge Vitale Falietro konnte noch ansehnliche Theile davon an die Klöster S. Nicolo und S. Giorgio Maggiore in Venedig verschenken [2]).

Bald nachdem die Venetianer sich so in Constantinopel festgesetzt hatten, begannen die Kreuzzüge. Die Pisaner und Genuesen, welche wohl schon bisher neidisch auf den gewinnbringenden und durch keinen Zoll belasteten Handel der Venetianer im byzantinischen Reich geblickt, aber für sich im westlichen Theil des Mittelmeers genug friedliche und kriegerische Arbeit gefunden hatten, benützten diese Züge nebenbei, um auch ihrerseits Handelsvergünstigungen und feste Sitze in der Levante zu erwerben. Die ersten Berührungen sowohl der Pisaner als der Genuesen mit dem byzantinischen Reich waren feindseliger Natur. Alexius Comnenus war bekanntlich gegen die Kreuzfahrer misstrauisch und legte ihnen alle möglichen Hindernisse in den Weg. Als nun die Pisaner im Jahr 1099 unter Anführung ihres Erzbischofs Daibert ihre erste Kreuzfahrt unternahmen, fanden sie sich veranlasst die griechischen Besatzungen der Inseln Santa Maura und Cephalonia dafür zu züchtigen, dass sie den Kreuzfahrern feindselig begegneten; es gelang ihnen auch die festen Hauptstädte dieser Inseln zu erobern [3]). Und wieder bei einer andern Kreuzfahrt im Jahr 1103

---

1) Ducange Cp. christ. p. 47. 58.

2) Die Schenkungsurkunde für das letztere, in welcher auch die Stiftung für das erstere erwähnt wird, ist vom Juli 1090 datirt und steht bei Taf. und Thom. I. p. 55 ff Für den Staat behält der Doge die *scala major* vor.

3) *Proficiscendo vero Lucatam (Leucadiam) et Cephaloniam, urbes fortissimas, expugnantes exspoliaverunt, quoniam Hierosolymitanum iter impedire consueverunt.* Bern. Marangone im Arch. stor. ital. VI. 6 p. 7,

sandten die Pisaner eine starke Abtheilung ihrer Flotte nach den jonischen Inseln ab, um dieselben zu brandschatzen [1]; weiteren Feindseligkeiten von ihrer Seite zu begegnen, rüstete Kaiser Alexius eine Flotte, welche der pisanischen im ägäischen Meer bedeutenden Schaden zufügte. Wieder glaubte Alexius im Jahr 1104 seine Seemacht gegen eine genuesische Kreuzfahrerflotte aufbieten zu müssen [2]. Auf solche Vorgänge hin fürchtete der Kaiser auch nicht ohne Grund, Pisa und Genua könnten sich an dem Kriege betheiligen, welchen Fürst Boëmund von Antiochien in den Jahren 1105—8 gegen das byzantinische Reich vorbereitete und zu welchem er in Frankreich und Italien Bundesgenossen sammelte. Desshalb schickte Alexius Briefe an die genannten Städte, worin er sich von den Beschuldigungen,

---

und gleichlautend die *gesta triumphalia per Pisanos facta* b. Murat. SS. VI. p. 99. Einige spätere minder glaubwürdige Chroniken von Pisa schreiben diesen Angriff der von Palästina zurückkehrenden pisanischeu Flotte zu oder erzählen ihn doppelt bei der Hin- und Rückfahrt.

1) *εἰς προνομὴν τῆς Κορυφῶς, τῆς Κεφαληνίας, τῆς Λευκάδος καὶ τῆς Ζακύνθου* Ann. Comn. p. 335. (*προνομή* ist nicht *tutela*, wie dort der lat. Uebersetzer hat, sondern *direptio*). Diese ganze ins Jahr 1103 fallende Kreuzfahrt der Pisaner wird nur von Anna Comnena erzählt, die pisanischen Chronisten haben kein Wort davon. Es liegt nun nahe zu vermuthen, Anna habe eigentlich die Kreuzfahrt von 1099 erzählen wollen, sie aber in ihrer zeitenverwirrenden Weise unter die Begebenheiten des Jahrs 1103 hineingebracht. In der That hat der von Anna erzählte Kreuzzug einige Aehnlichkeit mit dem von 1099. Sie erwähnt eines Bischofs an der Spitze der Pisaner: sollte das nicht Daibertus sein? Die erste Waffenthat der Pisaner besteht hier wie dort in einem Angriff auf die jonischen Inseln, die Landungsstätte in Syrien ist beidemal Laodicäa. Ducange und Fanucci haben desshalb ohne weiteres beide Züge für identisch gehalten und der Biograph des Daibertus in den *Memorie di più uomini illustri* T. III. (bes. S. 22—33) diess näher zu beweisen gesucht. Allein die Operationen des Alexius zur Gegenwehr gegen die Pisaner, wie sie Anna erzählt, sind zu eng mit den übrigen Begebenheiten des Jahres 1103 verflochten, als dass hier ein Anachronismus angenommen werden könnte ausser in dem Nebenpuncte der Erwähnung eines Bischofs als Anführer, wo der Anna allerdings Daibert vorschwebt. Ich nehme desshalb mit Lebeau, Wilken und Sybel eine Kreuzfahrt der Pisaner im Jahr 1103 als historisches Factum an und es bestärkt mich darin die Angabe des Alb. Aquens., dass im Winter 1103/4 eine pisanisch-genuesische Flotte vor Laodicäa gelegen sei (b. Bongars p. 334 unten).

2) Caffaro p. 253. Anna Comn. p. 338 f.

welche Boëmund gegen ihn ausstreute, zu reinigen und dieselben von dem Bunde mit dem Normannenfürsten abzuziehen suchte [1]). Es ist möglich, dass er daran auch Versprechungen knüpfte für den Fall dass sie von dem Bunde abständen: aber wenn Serra [2]) und Canale [3]) von einem Friedensvertrag sprechen, welcher im Jahr 1106 zwischen Alexius und Genua abgeschlossen worden sei, so haben sie in der angeführten Stelle der Anna Comnena mehr gelesen, als sie besagt. Zwar nahmen nun Genua und Pisa nicht am boëmundischen Angriff Theil, aber im Jahr 1111 [4]) liessen sie doch abermals eine Flotte auslaufen, um die griechischen Küstenländer und Inseln zu verheeren; freilich hatte Alexius diesmal in die bedrohten Theile seines Reichs so zahlreiche Mannschaft gelegt, dass die pisanisch-genuesische Flotte unverrichteter Dinge wieder umzukehren für gut fand [5]).

Diesen wiederholten Angriffen auf die griechischen Gebiete von Seiten der Pisaner und Genuesen lag offenbar mehr zu Grunde als der blosse Widerwille, welchen sie als Kreuzfahrer gegen Alexius hatten. Dieselben waren auch gerichtet gegen das Handelsmonopol, welches er den Venetianern in seinem Reich eingeräumt hatte, und Alexius hatte ein Mittel zur Abschneidung derselben in der Hand, welches ihn weniger kostete als die wiederholten Vertheidigungsmaassregeln: er durfte nur den Pisanern und Genuesen Handelsprivilegien und Niederlassungen gewähren. Wir erfahren auch wirklich von wiederholten Gesandtschaften, welche in diesen Tagen zwischen Constantinopel und Pisa hin- und hergingen, die Unterhandlung zerschlug sich mehrere Male, endlich aber hatten die Anerbietungen des Alexius, welche der Curopalates Basilius Mesimerius im

1) Anna Comn. p. 346.

2) Storia dell' antica Liguria e di Genova. Ed. Capol. 1835. IV. p. 181.

3) Storia dei Genovesi 1844 ff. I. p. 365.

4) Mit Unrecht sezt Wilken diese Expedition ins Jahr 1112 (*Rerum ab Alexio I. . . . . gestarum comment.* p. 447 ff.). Obiges Jahr ist vielmehr das richtige. Denn ein Schiff, welches den König Balduin von dem unglücklichen Ausgang derselben benachrichtigen sollte, traf diesen mit der Belagerung von Tyrus beschäftigt, welche im Jahr 1111 statthatte (Fulch. Carn. p. 422.)

5) Anna Comn. p. 340 f. 343.

Jahr 1111 nach Pisa brachte, eine Erklärung der Pisaner zur Folge, nach welcher sie versprachen, sich künftighin der Feindseligkeiten gegen das byzantinische Reich zu enthalteu und wenn Einzelne aus ihrer Mitte doch diesem Reich Schaden zufügen würden, auf die Requisition des Kaisers hin Entschädigung auszuwirken, auch allen Pisanern, die in Constantinopel oder sonst in einem Theile des Reiches wohnen, zu gebieten, dass sie gegen alle Aufständischen und Feinde die Parthei des Kaisers ergreifen sollten. Dieses Schreiben war im April 1111 ausgestellt und die Versprechungen, welche es enthielt, wurden sofort von einer eigenen pisanischen Gesandtschaft in Constantinopel selbst wiederholt. Auf dieses hin stellte der Kaiser im Jahr 1112 ein Diplom aus, dessen Hauptsätze sich in Folgendem zusammenfassen lassen. Mit Rücksicht auf die Vorgänge früherer Jahre versprach Alexius, die Kreuzfahrten der Pisaner in keiner Weise mehr stören und den in seinem Reich sich aufhaltenden Pisanern keine Unbill zufügen zu wollen; als Beweis seiner freundlichen Gesinnungen gegen die Stadt stellte er für den Dom und den Erzbischof von Pisa jährliche Geschenke an Gold und Gewändern in Aussicht [1]. Für die Waaren, welche die Pisaner vom Ausland her ins byzantinische Reich einführen und dort verkaufen, sollen sie als Abgabe 4 Procent vom Werth der Waare zahlen [2]; handeln sie aber mit inländisch-griechischen Produkten, so sollen sie nicht mehr Abgabe zahlen, als die Griechen auch. Es soll ihnen in Constantinopel eine Landungsstätte *(scala)* und ein Quartier angewiesen werden, wo sie wohnen, ihre Waaren lagern und zum Verkauf auslegen können. Auch wird ihnen ein bestimmter Platz in der Sophienkirche beim Gottesdienst, im Hippodrom bei den öffentliichen Spielen zugesichert. Endlich enthält das Decret Bestimmungen, durch welche den Pisanern im Fall von Beleidigungen und Beschädigungen, Beraubung, Schiffbruch schnelle Justiz, Wiederbeischaffung oder Sicherung iher Habe versprochen

1) Wie sein Nachfolger Kalojohannes diesen Theil des Vertrags erfüllte, davon unten.

2) So verstehe ich die Worte: *de mercibus, quas afferetis de terra vestra et de alienis terris non subjacentibus servituti imperii nostri, dabitis gracia commercii de vigintiquinque unum.*

wird [1]. — Warum es damals nicht auch zu einer ähnlichen Einräumung den Genuesen gegenüber kam, wissen wir nicht zu sagen.

Es versteht sich von selbst, dass die Venetianer diese ihre neuen Rivalen aus Pisa auf einem Gebiet, wo sie bisher so ziemlich allein gewaltet hatten, mit scheelen Augen ansahen um so mehr, als ihnen der erbitterte Angriff, welchen die nach Palästina segelnden Pisaner im Jahr 1099 gegen eine ruhig in Rhodus liegende venetianische Flotte ausgeführt hatten [2], noch in guter Erinnerung sein musste. Vor der Hand waren sie freilich durch ihre langjährigen Verbindungen mit der griechischen Welt und durch die Zollfreiheit, deren sie allein genossen, so sehr bevorzugt, dass sie von der neuen Concurrenz nicht allzuviel Schaden zu befahren hatten. Im Gefühl dieser ihrer Ueberlegenheit und im stolzen Bewusstsein ihres durch den Levantehandel erworbenen Reichthums wurden die im byzantinischen Reich angesessenen Venetianer übermüthig; zumal die entarteten Griechen, welche sich weder in den Künsten des Kriegs noch in denen des Friedens mit den energischen und rastlos thätigen Abendländern messen konnten, vermochten ihnen wenig Achtung einzuflössen und so klagt der byzantinische Geschichtschreiber Cinnamus, dass sie nicht blos den Griechen aus den niederen Volksklassen, sondern sogar den hochgestellten, die den Titel Sebastos, ja noch glänzendere Titel führten, mit Insolenz begegnet seien [3].

Als nun der Doge Domenico Michiel nach dem Tode des Kaisers Alexius dessen Nachfolger Johannes (Kalojohannes) durch Gesandte um Bestätigung des alexianischen Privilegienbriefes bat, weigerte sich Johannes dessen [4], nach Cinnamus

1) Das Diplom steht bei *Dal Borgo raccolta di diplomi Pisani* p. 151—154.

2) Dandolo l. l. p. 256.

3) Cinnamus ed. Bonn. p. 281.

4) Chron. Altin. im Arch. stor. VIII p. 153 f. Dandolo p. 269. Cinnamus a. a. O. sagt geradezu, er habe sie aus dem Reiche getrieben (ἐκ ποδῶν τῆς Ῥωμαίων αὐτοὺς ἐποιήσατο πολιτείας). Wäre es so weit gekommen, so hätten es gewiss die venetianischen Chronisten nicht verschwiegen, welche

eben weil ihm ihr Uebermuth lästig war, vielleicht auch weil die Pisaner (und Genuesen?) ihn gegen die Venetianer gestimmt hatten [1]. Die Venetianer, welche durch die vielfache den Griechen geleistete Kriegshülfe sich für alle Zeiten einen sichern Anspruch auf den Dank der byzantinischen Kaiser erworben zu haben glaubten und sich so belohnt sahen, waren darüber aufs Aeusserste erbittert. Eine Kreuzfahrt, die sie im Jahr 1122 unternahmen, gab ihnen Gelegenheit Rache zu üben. Sie legten sich zunächst vor die feste Hauptstadt der Insel Corfu, deren Belagerung sie jedoch aufgeben mussten, weil dringende Hülfegesuche sie schleunigst nach Palästina riefen. Auf dem Rückweg hatten sie mehr Musse, die griechischen Inseln zu brandschatzen. In Rhodus verweigerte man ihnen den Proviant, den sie einnehmen wollten, und behandelte sie als Feinde, alsbald wurde die Stadt angegriffen, erobert, geplündert. Darauf warfen sie sich auf Chios, nahmen die Hauptstadt und hielten sie den ganzen Winter (1124/5) besetzt. Von da aus brandschatzten sie Samos, Lesbos, Andros, im Frühling aber plünderten sie auf dem Heimweg noch die Stadt Modon an der Südküste des Peloponnes [2]. Kaiser Johannes war zu schwach um sie an diesen Feindseligkeiten hindern zu können. Und als die Venetianer im J. 1126 in ihrem Zerstörungswerk fortfuhren, indem sie die Insel Cefalonia besetzten, hielt er es doch für gerathener einzulenken. Er liess in der Stille den Dogen wissen, dass Gesandte zur Austragung des Streits an seinem Hofe willkommen wären [3]. Der Doge, der als hochbejahrter Greis den Frieden nicht ungern sah, liess sich bereitfinden und so kam im August 1126 eine Ueber-

---

die von Johannes erlittene Unbill eher greller als milder darzustellen das Interesse hatten. Sie sprachen bloss von jener Weigerung des Kaisers, welche allerdings den Besitzstand der Venetianer im griechischen Reich sehr unsicher machte, aber in welcher eine positive Austreibung noch nicht liegt. Der Zeit nach fällt die Sache zwischen das Jahr 1118 (Johannes' Regierungsantritt) und das Jahr 1122.

1) Vermuthung Marin's in seiner *storia civile e politica del commercio de' Venesiani* T. III. p. 45.

2) Chron. Altin. l. c. p. 154 f. Dandolo p. 270 f. Cinnam. p. 281 ed. Bonn.

3) Chron. Altin. p. 155 f. Dandolo p. 274.

einkunft zu Stande, in welcher die Venetianer die alte Bundesgenossenschaft mit Byzanz erneuerten, der Kaiser aber die neuen Feindseligkeiten über den alten mit Aufopferung geleisteten Diensten zu vergessen versprach und die Venetianer in den vollen Genuss der durch Alexius ihnen eingeräumten Rechte und Revenuen wieder einsetzte [1]). Drei Jahre lang hatten die Venetianer das byzantinische Reich nicht mehr als Handeltreibende betreten [2]). Nun konnten sie den langgewohnten gewinnbringenden Verkehr wieder aufnehmen. Der Handel des lateinischen Abendlandes mit Byzanz blühte überhaupt jetzt wieder von Neuem auf und wurde dadurch nicht wenig gefördert, dass Johannes in seiner ganzen ferneren Regierungszeit mit dem europäischen Westen in tiefem Frieden stand, während er in Kleinasien und Syrien eine Reihe von Kämpfen ausfocht. Nicetas in seiner Schilderung der Regierung des Kalojohannes erzählt (S. 25), wie die Handelsleute aus den Seestädten Italiens mit vollen Segeln in die Königin der Städte (Constantinopel) gefahren kamen und wie der Kaiser sich Mühe gegeben habe, sie zu seinen Gunsten zu stimmen, nicht ohne herrschsüchtige Absichten von seiner Seite. Den Pisanern schickte er im Jahr 1137 durch eigene Gesandte reiche Ehrengeschenke für den Dom ganz im Einklang mit dem Vertrag, den sein Vater mit ihnen abgeschlossen hatte [3]), erneuerte diesen Vertrag, wie es scheint, ohne vorgängige Weigerung und die Pisaner erwiederten seine Gesandtschaft, indem sie mit den zurückkehrenden kaiserlichen Gesandten den Ugone Duodi aus ihrer Mitte abordneten, um dem Kaiser die Treue der Pisaner feierlich zu versichern; Duodi war zugleich zum Consul der Pisaner in Constantinopel bestimmt [4]). Auf der andern Seite

---

1) Das Diplom ist eingerückt in ein späteres von Manuel und findet sich aus demselben entnommen bei Tafel und Thomas I. p. 96—98.

2) Chron. Altin. p. 155. Ob die in Constantinopel von Alters her angesessenen auch ausgewandert waren, lässt sich nicht ermitteln.

3) Marangone l. l. p. 9. und die Chronik hinter dem *Breve portus Kallaretani*, beide zum Jahr 1137.

4) Diese letzteren Angaben stammen freilich von einem verhältnissmässig jungen Gewährsmann, nämlich von Rafaello Roncioni, dessen Erzählung aber grossen Theils auf ächten alten Documenten ruht. S. Arch. stor. VI, a. p. 250. Auch *Tronci Annali Pisani* (Livorno 1682) p. 71 hat zum Jahr 1136 die

standen auch die Genuesen im gesandtschaftlichen Verkehr mit Johannes. Im Jahr 1142 schickten die damaligen Consuln von Genua den Oberto della Torre und den Guglielmo della Barca zu dem Kaiser, der ebendamals mit einem Heer im Gebiet des Fürstenthums Antiochien stand [1]): was der Gegenstand der Unterhandlung war, wissen wir nicht aus gleichzeitigen Geschichtschreibern. Bei Serra [2]) finde ich die nicht unwahrscheinliche Angabe, dass es sich um Regelung der Zölle zu Gunsten der Genuesen handelte. Die Genuesen standen übrigens in dieser Beziehung auch nach dem Jahr 1142 noch sehr gegen die Venetianer und Pisaner zurück. Während nämlich die ersteren (seit 1082) völlige Zollfreiheit genossen, die letzteren (seit 1112) vier Procent vom Werth der Waare als Zoll zahlten, entrichteten die Genuesen bis zum Jahr 1155 noch 10 Procent [3]).

Bald nachdem Kalojohannes diese Gesandtschaft aus Genua empfangen hatte, starb er (8. April 1143) und hinterliess das Reich seinem Sohne Manuel. Es brach nun eine ereignissschwere Zeit für die italienischen Handelscolonien in Byzanz an. In den ersten Jahren Manuels schien dieselbe geschichtliche Constellation sich wiederholen zu wollen, unter welcher einst die venetianische Colonie gegründet worden war. Wie damals Robert Guiscard, so griff jetzt sein Neffe, König Roger, das griechische Reich an; wie damals Alexius, so nahm jetzt Manuel die Hülfe der Venetianer in Anspruch. Diese waren nicht blos um ihrer Handelsinteressen willen geneigt Manuel'n zu unterstützen, sondern sie hatten auch Grund über Roger zu zürnen. Derselbe hatte ihnen verschiedene Güter im Werth von 40,000 Talenten Silbers genommen. Desshalb waren schon im Jahr 1135 venetianische Gesandte den griechischen beigesellt worden, welche bei dem deutschen Kaiser Lothar gegen Roger Klage führten

---

Notiz: *Ugone Duodi andò a riseder Consolo della nazione Pisana in Constantinopoli.*

1) Caffaro p. 260.

2) Storia dell' antica Liguria e di Genova ed. Capol. IV. p. 181. Auch Canale l. c. p. 365.

3) Caffaro p. 265 a. a. 1155: commercium diminutum *de deceno* in vicenoquinto.

und jenen zum Krieg gegen diesen aufforderten [1]). Um 1140 aber hatte der Doge Pietro Polani abermals Schritte des Kaisers Johannes in dieser Richtung bei Conrad III. unterstüzt [2]). Unter diesen Umständen konnte den Venetianern der Aufruf Manuels zum Krieg gegen Roger blos erwünscht kommen. Sie boten bei der Rüstung alle ihre Kräfte auf; auch diejenigen ihrer Volksgenossen, welche des Handels halber im byzantinischen Reich sich befanden, wurden vom Doge aufgefordert, sich beim Heere einzufinden [3]). Sie leisteten nicht nur bei der schwierigen und langandauernden Belagerung von Corfu sehr wesentliche Dienste mit ihren trefflichen Belagerungsmaschinen, sondern es gewann auch eine Abtheilung ihrer Flotte, die sich vom Hauptheer getrennt hatte, um ein sicilisches Geschwader in den griechischen Gewässern aufzusuchen, über dieses am Vorgebirge Malea einen Sieg, der den Feind über 40 Schiffe kostete [4]). Aber ein schlimmer Zwischenfall trat ein, welcher zeigte, wie wenig die beiden verbündeten Völker mit einander harmonirten. Der Hass, welcher durch die Feindseligkeiten des Kalojohannes in den Venetianern angefacht worden war, verbunden mit ihrer alten Verachtung gegen die Griechen machte Zwistigkeiten fast unvermeidlich und so traf man im Belagerungsheer vorsichtiger Weise die Anordnung, dass Venetianer und Griechen gesonderte Positionen einnahmen [5]). Nichtsdestoweniger kam es zu einem heftigen Streit [6]), der aus dem Wortwechsel in blutige Händel übergieng, sosehr auch die Führer beiderseits die Gemüther zu beschwichtigen suchten. Die Venetianer zogen den Kürzeren, wurden aber dadurch nur um so erbitterter und spielten

---

1) Annal. Erphesfurd. a. a. 1135 b. Pertz SS. VI. p. 540, welchen die Annal. Bosov. fast wörtlich folgen, während der Annal. Saxo ib. p. 769 minder genau blos von griechischen Gesandten spricht. Sie erschienen vor dem Kaiser zu Merseburg im August des genannten Jahres.

2) Otto Frising. Vita 1, 24.

3) Chron. Altinat. p. 156. Dandolo p. 282, bestätigt durch das Diplom Manuels bei Taf. und Thom. I. p. 110.

4) Chron. Altin. p. 157. Romanin II, 62 ff. Marin III, 76.

5) Nicet. ed. Bonn. p. 103.

6) Cinnam. p. 98 erzählt denselben kurz, weitläufig Nicet. p. 113 ff.

von einer kleinen Insel aus, welche sie besetzten, der griechischen Flotte übel mit, verbrannten sogar griechische Fahrzeuge, bemächtigten sich des kaiserlichen Schiffs und führten da eine Komödie auf, welche den Kaiser aufs Tiefste verletzen musste. Sie schlugen die Kajüte des Kaisers mit golddurchwirkten und purpurnen Stoffen aus, dann führten sie in dieselbe einen Mohren, welcher den ziemlich gebräunten [1]) Manuel vorstellen sollte, schmückten ihn mit einer glänzenden Krone und erwiesen ihm in tollem Hohn allerlei kaiserliche Ehren. Der stolze Manuel unterdrückte für den Augenblick seinen Groll, weil die Fortführung der Belagerung ihm von der grössten Wichtigkeit war, die denn auch, nachdem der Friede unter den Belagerern wiederhergestellt war, endlich mit einer Capitulation endigte. Dieser Krieg brachte den venetianischen Handelsniederlassungen im byzantinischen Reich für den Augenblick Befestigung und Erweiterung, bereitete aber auch einen Schlag vor, der ihnen höchst verderblich wurde und von welchem wir später werden Bericht erstatten müssen. Zunächst trug ihnen die Bundesgenossenschaft 2 Privilegienbriefe Manuels ein, beide im Jahr 1148 ausgestellt, von denen der eine ihrem Quartier in Constantinopel, welches ihnen zu eng geworden, eine bedeutende Erweiterung zukommen liess [2]), der andere die Handels- und Zollfreiheit, welche sie sonst im byzantinischen Reich genossen, auch auf die Inseln Creta und Cypern ausdehnte, was in dem Diplom des Alexius aus unbekannten Gründen nicht geschehen, von Kalojohannes aber blos zugesagt, nicht wirklich eingeräumt worden war [3]).

---

1) vgl. dazu Eustathius' Grabrede auf Manuel S. 26 der Tafel'schen Uebersetzung (in dessen: Komnenen und Normannen. Ulm 1852) und die dort citirte Stelle aus Nicet. ed. Bonn. p. 69.

2) Taf. u. Thom. I. p. 109—113.

3) Taf. u. Thom. I. p. 114—124. Wenn Marin III. p. 66. 70 und Romanin II. p. 62 auch davon sprechen, dass eine Stadt Megalopolis (ob M. in Kleinasien od. M. in Arkadien, zweifelt Marin) den Venetianern jetzt erst zugänglich gemacht worden sei, so ist diess ein Missverständniss der beiden Stellen im alexianischen und manuelischen Decret (Taf. u. Thom. I. p. 119 u. 124), wo der Name M. vorkommt. In beiden bedeutet M. nichts Anderes als die grosse Stadt d. h. Constantinopel und im alexianischen Decret wird

Auch aus dieser Zeit vernehmen wir Klagen von byzantinischer Seite über den Hochmuth der in Constantinopel angesiedelten Venetianer. Cinnamus findet es übermüthig von ihnen, dass sie griechische Weiber genommen und nun mitten unter den Griechen zu wohnen angefangen haben, ohne die Schranken des ihnen von Alters her angewiesenen Quartiers zu respectiren [1]). Kaiser Manuel nun suchte ihnen die Zügel fester anzuziehen. Bisher waren die in Constantinopel bleibend angesessenen Venetianer sogut als Fremde behandelt worden wie die vorübergehend sich dort verweilenden. Nun fügte Manuel jene in den byzantinischen Staatsorganismus ein und liess sie geloben zeitlebens den Griechen treu und gehorsam zu sein. Ihre rechtliche Stellung wurde mit dem aus dem Abendland herübergenommenen Namen *Βουργέσιοι* bezeichnet, wobei wir nicht an vollberechtigte Bürger denken dürfen, vielmehr an Leute, welche in einer gewissen feudalen Abhängigkeit stehen, weil auf fremdem Grund und Boden angesiedelt [2]).

Es ist aber nunmehr Zeit, dass wir unsere Blicke auf die 3te italienische Handelsstadt wenden, welche im byzantinischen Osten eine Rolle zu spielen berufen war. Ueber 70 Jahre nachdem Alexius den Venetianern zuerst ein Quartier mit Waarenhallen und Wohnungen in Constantinopel angewiesen, sieben Jahre nachdem Manuel dieses Quartier beträchtlich erweitert, im Jahr 1155 kam ein Vertrag zwischen Manuel und der Stadt Genua zu Stand, vermöge dessen auch die Genuesen eine eigene Handelscolonie in Constantinopel auf einem ihnen vom Kaiser angewiesenen Areal gründen konnten. Es waren nicht sowohl etwaige Verdienste, welche sich die Genuesen um das griechische Reich erworben hätten, sondern die damalige Richtung der Politik Manuels, was den Anlass zu solcher Einräumung gab. Manuel suchte nämlich seit der glücklichen Vollendung des Defensiv-

---

ausdrücklich die Handels- und Zollfreiheit auch auf diese Stadt ausgedehnt, was sich übrigens auch von selbst versteht.

1) Cinnam. p. 282.

2) Es ist zu bedauern, dass uns hier nur die unbestimmten Ausdrücke des Cinnamus a. a. O. zu Gebote stehen, welche eine nähere Bezeichnung dieses Verhältnisses nicht gestatten.

kriegs gegen König Roger in Italien festen Fuss zu fassen. Es war dabei keineswegs blos darauf abgesehen, Rogers Angriff auf das byzantinische Reich durch einen Einfall in das normännische Unteritalien heimzugeben, vielmehr strebte Manuel dahin auch im mittleren und oberen Italien, besonders in den Seestädten, durch Geldspenden und Gunstbezeugungen sich einen Anhang zu schaffen und eine Herrschaft zu gründen. Die Zeiten schienen ihm günstig; der Conflict der Päbste mit Friedrich Barbarossa ermuthigte Manueln sogar zu hoffen, dass Rom die Verbindung mit dem abendländisch-deutschen Kaiserthum auflösen und dem morgenländisch-byzantinischen sich in die Arme werfen werde [1]). Die Auflehnung der lombardischen Communen gegen denselben Kaiser und der dadurch auch im übrigen Italien genährte Widerwille gegen die deutsche Herrschaft ermunterten ihn zu dem Versuch, ob nicht Geld und gute Worte byzantinische Sympathien in den Herzen der Italiener pflanzen könnten [2]). Eines seiner fähigsten Werkzeuge bei diesen Umtrieben war Michaël Paläologus, welcher in Gemeinschaft mit Johannes Ducas nicht blos gegen König Wilhelm I. von Sicilien (Roger's Sohn) mit Erfolg warb und kämpfte, sondern auch mit den reichen Geldmitteln, mit welchen er ausgerüstet war, im übrigen Italien Propaganda machte [3]). Durch ihn gelangten die ersten Offerte Manuels an die Genuesen. Ihm folgte dann Demetrius Macrembolites [4]). Uns ist blos die Erklärung des letzteren erhalten,

---

1) Baron. annal. eccles. a. a. 1166. cap. XVII. u. a. a. 1170 cap. LIV. LV. (wozu wegen der Zeitbestimmung Pagi ad Baron. a. a. 1168. p. 334 zu vergleichen). *Tosti, storia della lega Lombarda* p. 253 f.

2) Nicet. p. 259 ff.

3) Cinnamus p. 136 oben. 137 oben. vgl. mit Radevic. ed. Murat. SS. T. VI. p. 758. Nicet. p. 120.

4) In den genuesischen Urkunden, auf welchen die Nachricht von dieser Mission allein beruht, wird der Name bald ganz irreführend *Metropolites*, bald dem Richtigen näher kommend *Macropolitus*, *Macrapolitus*, *Macrampolitus* geschrieben. Der Name Macrembolites sammt seinem femin. Makrembolitissa ist in der byzantinischen Welt nicht selten, s. z. B. *Theophylacti Opp. ed. Venet.* III. p. 691: τῷ Μακρεμβολήτῃ τῆς Πρέσπας ἄρχοντι u. Schöll Gesch. d. griech. Litt. deutsch v. Pinder Berl. 1830. Bd. III. S. 166. 218 f. Unser Demetrius Makrembolites kommt in einer andern Mission vor bei

in ihr liegt aber eine Hinweisung auf die (vielleicht blos mündlichen) Versprechungen des ersteren [1]. Macrembolites versprach im Namen des Kaisers den Genuesen Einräumung von einer Waarenniederlage und Landungsstätten in Constantinopel, die mit denselben Rechten ausgestattet wären wie die von den Pisanern besetzten, auch in denselben Stadttheilen liegen sollten wie die pisanischen und venetianischen. Ueberhaupt sollten sie im ganzen byzantinischen Reich ebensoviel Recht und Besitz bekommen, als die Pisaner haben und nicht mehr Zoll zahlen als diese. Die Pisaner aber zahlten, wie wir gesehen haben, seit 1112 vier Procent vom Werth der Waare, den Genuesen wurde nun auch dieser niederere Zollansatz gewährt, während sie bisher 10 Procent gezahlt hatten [2]. Im Uebrigen wurde den im byzantinischen Reich sich niederlassenden Genuesen der Schutz des Kaisers und in Klagfällen billige Justiz zugesichert. Stattliche Schenkungen an Geld und Gewändern, welche der Gesandte theils mitbrachte, theils in Aussicht stellte, sollten der Stadt die gnädige Gesinnung des Kaisers noch weiter beweisen. Auf der andern Seite versprach die Commune Genua mit dem Kaiser und seinem Nachfolger Frieden zu halten und sich mit Niemand, sei er gekrönt oder nicht gekrönt, in eine Unternehmung einzulassen, welche denselben Schaden brächte, auch die im byzantinischen Reich sich aufhaltenden Genuesen sollten dieses Reich gegen Angriffe von aussen schützen und vertheidigen helfen; würden sie je das Reich oder dessen Bürger schädigen, so sollen die Consuln in Genua auf die Klage des Kaisers hin thun, was Rechtens ist,

---

Cinnamus p. 67, was schon *Sauli della colonia de Genovesi in Galata* richtig bemerkt hat (I. 19).

1) In der Stelle *Si vero Paleologus vel subitus promiserint vobis speciale embolum et speciales scalas, dominus meus sanctissimus imperator dabit vobis easdem.* Hinter den jedenfalls corrumpirten Worten *vel subitus* scheint der Titel *Sebastos* zu stecken, welchen sowohl Paläologus als sein Begleiter Johannes Ducas führten, s. Cinnam. p. 135.

2) so Caffaro in der Anm. 88 angeführten Stelle. Es widerspricht ganz seinen klaren Worten und dem pisanischen Diplom von 1112, wenn Serra (I. 359) und Canale (I. 138. 366) behaupten, Kalojohannes habe den Genuesen Zahlung von 10 Procent gewährt und Manuel dies blos bestätigt; vielmehr trat gerade durch letzteren eine Reduction ein.

wie auch die pisanischen Consuln sich zum Gleichen verpflichtet haben [1]).

Ein eigentlicher Vertrag wurde in Genua nicht abgeschlossen, vielmehr schickten die Genuesen einen Gesandten nach Constantinopel, um die Sache vollends festzumachen. Wir haben im Anhang zu den eben erwähnten Urkunden die Instruction dieses Gesandten, dessen Name in derselben nicht genannt ist, aber mit Wahrscheinlichkeit aus Caffaro ergänzt werden kann, sofern wir seine Angabe hieherziehen dürfen, im Jahr 1157 sei Amicus de Mirto (sonst Murta) nach Constantinopel gesandt worden, um die versprochenen Waarenhallen und Landungsstätten zu verlangen [2]). Die Genuesen schlugen einige Abänderungen an den 2 Vertragsurkunden vor und wiesen den Gesandten an, sich über den Besitz und die Rechte der Pisaner genaue Kunde zu verschaffen, damit sie ja nicht diesen gegenüber benachtheiligt würden, was aber die Waarenniederlagen und die Landungsstätten betrifft, mit aller Macht darauf zu dringen, dass sie innerhalb der Stadt ihnen eingeräumt werden, und zwar würde ihnen am meisten conveniren der Raum zwischen dem Quartier der Venetianer und dem Pallast des Despoten Angelus [3]), in zweiter Linie der Platz am „*perforum*“ [4]), wenn er aber durchaus keinen Platz in der Stadt erlangen könne, so solle er doch wenigstens eine gute Localität in Pera ausbedingen, aber zugleich dafür sorgen, dass ein Quartier in der Stadt selbst für sie vorbehalten

---

1) Diese 2 zusammenhängenden Urkunden des byzantinischen Gesandten und der Genuesen sind zuerst mitgetheilt worden von Sauli a. a. O. T. II. p. 181 f., vollständiger und in etwas abweichender Recension sind sie in den Mon. hist. patr. T. VII. (Lib. jur. reip. Gen. I.) p. 183—186 edirt.

2) Caffaro p. 269. vgl. dazu die Mon. hist. patr. Chartae II. p. 402 f.

3) Das Haus der Familie Angelus stand nach Nicet. p. 444 neben dem Kloster der Peribleptos, dieses aber nach den von Ducange Cp. christ. lib. VI. ed. Par. p. 94 f. gesammelten Stellen in der Nähe der Bucht Sigma und der gegen das Meer hin gerichteten Stadtmauern. S. auch Hammer, Constant. u. der Bosp. I. p. 122.

4) Hier ist wahrscheinlich an den *lapis perforatus*, τρυπητὸς λίθος (Nicet. p. 719. 742) zu denken, einen durchlöcherten Felsen, welcher im hintersten Theile des goldenen Horns in der Nähe des Einflusses der süssen Wasser in dasselbe stand, s. Ducange l. c. p. 179.

werde, damit, wenn die Lateiner wieder in die Stadt aufgenommen werden (?), sie dieses für sie aufbehaltene Quartier bekämen [1]. Wir können nicht genau bestimmen, wann die Genuesen wirklich in den Besitz des ihnen versprochenen Quartiers kamen, doch dürfte dies um 1160 geschehen sein; denn wir werden sehen, dass sie schon 1162 einen Angriff der Pisaner auf ihr *„fundicum“* in Constantinopel zu bestehen hatten.

Eben die Absicht Kaiser Manuels in Italien Boden zu gewinnen, welcher die Genuesen die genannten Vergünstigungen verdankten, erschien den Venetianern für ihre politische und commercielle Freiheit sehr bedenklich, um so mehr als er das ihnen benachbarte und feindselig gegen sie gestimmte Ancona zum Hauptgegenstand seiner Herrschsucht ausersehen hatte und um dasselbe her eine byzantinische Provinz dem alten Exarchat ähnlich zu bilden gesonnen war. Als daher Manuel gleich nach der Capitulation Corfu's seinen Admiral beauftragte Ancona zu besetzen und daraus einen Waffenplatz zu machen, von welchem aus Italien zu erobern wäre, sollen die Venetianer diesen Versuch vereitelt haben [2]. Auch den Krieg gegen die Normannen, welcher im Jahr 1155 wieder ausbrach, benützte Manuel, um Stadt und Umgegend von Ancona, wo ein Werbdepot aufgeschlagen wurde, in seinem Sinn bearbeiten zu lassen [3]. Ancona schloss einen Vertrag mit Manuel, laut dessen die Stadt griechische Mannschaft aufnahm und in eine Art von Bundesgenossenschaftsverhältniss zum Kaiser trat, und eröffnete bald darauf gestützt auf die byzantinische Macht Feindseligkeiten gegen Venedig [4]. Durch diese Vorgänge wird die Behauptung des Cinnamus gerechtfertigt, Manuel habe gehofft, wenn er erst Herr von Ancona sei, dem Uebermuth der Venetianer desto besser Schranken setzen zu können. Auch Venedig fing an das alte Bundesgenossenschaftsverhältniss zum byzantinischen Reich nicht mehr zu respectiren, es schloss im Jahr 1154, während eben

1) Diese Instruction findet sich im lib. jur. l. c. p. 185 f.
2) Cinnam. p. 102.
3) Radevic. l. c. p. 758, Friderici epist. ibid. p. 636; Cinnam. p. 170.
4) Dandolo p. 292.

Manuel im Begriff stand den Krieg in Unteritalien zu erneuern, einen Vertrag mit König Wilhelm I., Rogers Nachfolger, welcher bedeutende Handelsvortheile in Sicilien gewährte [1]). Als nun Manuel mehrere Jahre später einen Krieg gegen König Wilhelm II. von Sicilien vorhatte (1166—7) und die Venetianer zur Leistung der früher gewohnten Bundeshülfe aufforderte, holte er eine abschlägige Antwort [2]).

Sosehr waren die Bande zwischen den Venetianern und Manuel damals gelockert. Nur in Einem Punkte gingen sie noch zusammen, in dem Hass gegen Friedrich Barbarossa, dessen Umsichgreifen in Italien beide mit scheelen Augen ansahen und vereint mit dem lombardischen Städtebunde nach Kräften zu hindern suchten [3]). Aber dieses eine Band der Einigung war nicht im Stande, den Hass zu beseitigen, den Manuel gegen die Venetianer im Herzen trug. Er glaubte ein Herrscherrecht über ganz Italien zu haben, besonders aber die Venetianer, welche so alte Verbindungen mit Byzanz hatten, glaubte er nicht sowohl als Bundesgenossen denn als Unterthanen behandeln zu dürfen. Nun aber hatte er es erleben müssen, wie sie vor Corfu blutige Händel mit seinen Soldaten anfingen, ihn selbst durch eine lächerliche Ceremonie verhöhnten, wie sie die Ausbreitung seiner Macht in Italien hinderten, mit seinem grössten Feinde dort Frieden schlossen und nicht mehr gegen denselben Kriegshülfe leisten wollten. Sein stolzer Sinn war durch alles dieses aufs Tiefste verletzt. Er gedachte an der venetianischen Colonie in Constantinopel seinen Zorn auszulassen.

Einen Vorwand zur Ausführung seiner Rachegedanken fand Manuel in einer Begebenheit, welche um 1170 oder 1171 sich zugetragen haben muss. Die Venetianer in Constantinopel — berichtet Cinnamus [4]) — haben offene Feindseligkeiten gegen

---

1) Dandolo p. 286 und dazu wegen der Zeitbestimmung Taf. u. Thom. I. p. 135.

2) Dandolo p. 291.

3) Chron. Altin. p. 161. Nicet. p. 259 ff. Cinnam. p. 228—231. S. dazu *Wilken, de Alexio* etc. p. 595 f. Raumer Hohenstaufen II. p. 185. Leo Geschichte von Italien II. p. 81.

4) p. 282.

die Lombarden, unter welchen unzweifelhaft die Genuesen zu verstehen sind[1]), geübt, weil diese vom Bunde mit ihnen sich losgerissen[2]), haben sie angegriffen, ihre Häuser gänzlich zerstört und ihnen den empfindlichsten Schaden zugefügt; daher habe sie der Kaiser zur Verantwortung gezogen und ihnen auferlegt die Häuser der Lombarden neu aufzubauen und ihnen den Schaden zu ersetzen. Die Venetianer aber haben sich dessen geweigert und den Griechen einen Angriff gedroht, der ihnen soviel Schaden bringen dürfte wie der zur Zeit des Kalojohannes. Auf dieses hin habe Manuel nicht mehr länger zögern zu dürfen geglaubt[3]) und die Venetianer alle an Einem Tag gefangensetzen lassen. Soweit Cinnamus. Seine Erzählung ist aber nur soweit wahr, als ein Angriff auf das genuesische Quartier allerdings stattfand und Manuel denselben den Venetianern Schuld gab. Aber ob Manuel dabei in seinem Rechte war, ist eine andere Frage, welche wir nach Durchlesung der uns aufbehaltenen Instruction des im Jahr 1175 nach Constantinopel gehenden genuesischen Gesandten Grimaldi unbedenklich mit Nein beantworten dürfen. Dieser Gesandte wird nämlich angewiesen[4]), vom Kaiser Manuel Entschädigung zu fordern für die Beraubung, welche die Genuesen in ihrem *„embolum de Coparia“* (wohl eine Region Constantinopels?) erlitten haben und um welcher willen der Kaiser alles Geld der Venetianer in Beschlag genommen habe, obgleich sie an derselben unschuldig gewesen seien. Wären wirklich die Venetianer Urheber des Angriffs ge-

---

1) Cinnamus braucht nämlich „Lombarden“ in der Bedeutung von Ligurier cf. p. 10: *ἐκ Λιγούρων ἱππέων, οὓς Λωμπάρδας ἡμῖν ὀνομάζουσιν ἄνθρωποι.*

2) Darunter ist der lombardische Bund gemeint, welchen die Genuesen eben im Jahr 1171 durch Aufnahme des Erzbischofs Christian von Mainz, eines Gesandten Friedrich Barbarossa's, vor den Kopf stiessen, wesshalb die Rectoren dieses Bundes den Getraidehandel nach Genua verboten. Caffaro a. a. O. p. 312.

3) Diese Worte deuten an, dass der in Rede stehende Angriff kurz vor dem Frühjahr 1171, in welches der gleich zu erwähnende Staatsstreich fällt, statthatte, also nicht mit dem Angriff des Jahres 1162, auf den wir zu reden kommen werden, zusammenzuwerfen ist.

4) Sauli Doc. III. im 2ten Band p. 185.

wesen, so hätten ihre Nebenbuhler die Genuesen das nicht geläugnet. Die Sache stellt sich also so: Manuel dang eine Rotte Gesindel (unter welchem einzelne Venetianer gewesen sein mögen) zum Angriff auf das genuesische Quartier und zog nachher die Venetianer dafür zur Verantwortung. Er suchte mit Gewalt einen Vorwand namentlich um sich des Geldes der Venetianer bemächtigen zu können. Denn mit seinem Zorn gegen sie gieng habsüchtiges Gelüsten nach ihren Gütern Hand in Hand, was eine zeitgenössische Chronik bestimmt andeutet [1]). Die Venetianer hatten ungeheure Reichthümer in Constantinopel aufgehäuft. Manuel aber brauchte bei den vielen Kriegen, die er führte, bei dem ausgedehnten Gebrauch, den er von der Bestechung machte, und bei seiner sonstigen verschwenderischen Freigebigkeit ausserordentlich viel Geld, sodass trotz drückender Auflagen der Staatsschatz nie ausreichen wollte [2]). Was Wunder, wenn er daran dachte, sich an den Schätzen der Venetianer zu erholen?

Des Zündstoffs war hier soviel, dass wir kaum nöthig haben auch noch den Pisanern und Genuesen Schuld zu geben [3]), dass sie den Hass Manuels gegen ihre bevorrechteten Rivalen geschürt haben. Es wäre dies keineswegs undenkbar, doch lässt es sich nicht nachweisen.

Die Venetianer waren nicht ohne Ahnung dessen, was ihnen von Seiten Manuels bevorstand. Nachdem der Doge Vitale Michiel II. um 1165—7 die erbetene Kriegshülfe gegen den König von Sicilien, wie wir sahen, verweigert, verbot er insgemein den Venetianern, nach Romanien (d. h. ins byzantinische Reich) zu reisen [4]). Nun kam eine Gesandtschaft Manuels mit der Einladung wiederzurückzukehren und auch ihr Geld ohne Scheu wiedermitzubringen; denn er habe im Sinn sie allein in den Besitz des byzantinischen Handels zu setzen. Unglücklicher Weise durchschaute der Doge die schlimme Hinterlist nicht,

1) Chron. Altin. p. 163: (Manuel) jam conceperat malum in corde suo contra Venetos videns eos divitiis abundare.

2) Nicet. p. 265 ff. Tafel, Comnenen und Normannen S. 14 ff.

3) Ein von Tafel und Thomas I. p. 165 beigebrachtes Motiv.

4) Dandolo p. 291.

welche in dieser Einladung lag. Er erlaubte, ja befahl vertrauensvolle Rückkehr. Ungefähr 20,000 Venetianer mit viel Geld, aber auch mit Waffen ausgerüstet schifften damals nach Romanien begleitet von 2 Gesandten Sebastiano Ziani und Aurio Mastropietro. Letzteren gegenüber wiederholte Manuel seine Versprechungen und Versicherungen und suchte den allerdings da und dort auftauchenden Verdacht, den auch die Gesandten dem Kaiser nicht verschwiegen hatten, durch eine öffentliche Bekanntmachung zum Schweigen zu bringen. Indessen hatte Manuel viele Truppen in der Stadt concentrirt und Mauern und Palläste in Vertheidigungszustand gesetzt, wie wenn es gälte eine feindliche Belagerung auszuhalten. Nachdem seine Vorbereitungen getroffen waren, gab er Befehl den 12. März 1171 [1]) alle Venetianer gefangenzusetzen und ihre Güter mit Beschlag zu belegen. Diess Loos traf in Constantinopel allein 10,000 Venetianer, sodass die Gefängnisse nicht ausreichten und ein Theil in Klöster verbracht werden musste. Der Befehl erstreckte sich aber auf das ganze Reich und wurde überall an demselben Tag in Vollzug gesetzt [2]). Von Almyro aus (am Busen von Volo) gelang es einer grösseren Anzahl von Venetianern zu fliehen [3]). Im übrigen scheinen Wenige der Gefangennehmung entgangen zu sein. Nur weil nicht Alle untergebracht werden konnten, war der Kaiser bald genöthigt, Einzelne gegen Bürgschaft frei zu geben. Von diesen bestiegen Mehrere, namentlich Ledige, ein grosses mit 3 Segeln ausgestattetes kaiserliches Schiff, welches ihnen der Capitän, ein geborener Venetianer, zur Verfügung stellte, flohen mit günstigem Winde und entkamen glücklich dem medischen Feuer ihrer Verfolger [4]).

---

1) es war der Tag des hl. Gregor, wofür die Cronaca di Marco Arch. stor. VIII. p. 260 unrichtig: „*in festo sancti Georgii*“ sezt.

2) Die Quellen für diese Erzählung sind Chron. Altin. p. 163 f. Cronaca di Marco l. c. p. 260. Martino da Canale ibid. p. 312. Dandolo p. 293. Cinnamus p. 282. Nicet. p. 223.

3) Chron. Altin. p. 164.

4) Cinnam. p. 283. Nicet. p. 223. Die Cronaca di Marco l. l. p. 260 hat die Notiz: *multi ex Venetis aufugerunt de Constantinopoli cum navi una maiorando.*

Zu spät hatten die Venetianer einsehen gelernt, dass Manuel mit der kriegerischen Mannhaftigkeit, welche ihn sonst auszeichnete und die bei ihm einigermaassen an die alten Römerkaiser erinnerte, jene Treulosigkeit und Hinterlist verband, mit der die entarteten Neurömer die fehlende Tapferkeit zu ersetzen pflegten. Der erste Eindruck, den der von ihm geführte Schlag in Venedig hervorbrachte, war der des Schreckens, und der erste Beschluss unter diesem Eindruck gefasst gieng auf Abschickung einer Gesandtschaft an den Kaiser, um ihn zu fragen, was ihn zu diesem Schritt veranlasst habe, und ihn um Freilassung der Personen und Waaren anzugehen. Als aber die ersten Flüchtlinge aus Almyro auf ihren 20 Schiffen einhergefahren kamen und die Treulosigkeit des Kaisers, das Schicksal ihrer Landsleute lebhaft schilderten, da überwog das Rachegefühl Alles; man dachte nicht mehr an eine Gesandtschaft, Alles dürstete nach Krieg. Da die Schiffe der Venetianer, soweit sie in den Häfen des byzantinischen Reichs vorgefunden wurden, mit Beschlag belegt waren [1]), so musste die Kriegsflotte zum grossen Theil neu geschaffen werden. Aber obgleich das Holz dazu erst in den Wäldern geholt [2]) und das Geld durch eine bisher unerhörte Finanzoperation (ein vierprozentiges Zwangsanlehen von den Bürgern, dessen Betrag sich bei den einzelnen Bürgern nach ihrem Vermögen richtete) beschafft werden musste [3]), waren doch in 4 Monaten, nach einigen Chronisten sogar in 100 Tagen 100 neugebaute Galeeren nebst 20 Transportschiffen für Proviant und Kriegsmaschinen fertig [4]). Alle abwesenden Venetianer erhielten den Befehl vor Ende August in Venedig sich einzufinden, um den Zug mitzumachen, die Istrier und Dalmatiner sollten sich unterwegs anschliessen [5]). Ende Septembers lief die Flotte aus. Ueberallhin Zerstörung verbreitend segelte sie

---

1) Dandolo l. l. erwähnt ausdrücklich der *navigia*, auch Mart. da Canale: *Manuel . . . fist prendre . . . a tot lor nes.*

2) Mart. da Canale l. c.

3) Romanin, storia documentata di Venezia p. 84 f.

4) Chron. Altin. p. 164 f. Marco p. 260 f. Martin da Canale l. c. Dandolo p. 293 f.

5) Dandolo l. c.

an den griechischen Küsten und Inseln hin. Auf Negroponte wurde die Hauptstadt zu belagern angefangen; da jedoch der griechische Befehlshaber dort Unterhandlungen vorschlug und Hoffnung auf das Gelingen derselben machte, liess sich der Doge unkluger Weise darauf ein und hob die Belagerung auf, welche schon ziemlich weit vorgerückt war [1]). Er setzte seine Fahrt fort nach Chios und hielt diese Insel den ganzen Winter über besetzt [2]). Von Chios aus wären dann dem Chron. Altin. zufolge verheerende Streifzüge in der Umgebung gemacht worden; mit mehr Recht vielleicht behauptet Dandolo p. 295, die Venetianer hätten sich der Verheerungen enthalten, um der Wirksamkeit ihrer damals in Constantinopel befindlichen Gesandtschaft nicht entgegenzuarbeiten. Während der Winterquartiere auf Chios brach nun aber eine ansteckende Krankheit im Heere aus, als deren Ursache ein allgemein geglaubtes Gerücht eine vom Kaiser Manuel befohlene Vergiftung der Brunnen und des Weins bezeichnete [3]) und welche selbst durch mehrmaligen Wechsel des Aufenthaltes nicht gedämpft wurde. Nachdem derselben viele Opfer gefallen waren, beschloss man nach Ostern 1172 von Skyros aus wieder heimzukehren [4]). So verlief dieser mit glühendem Eifer unternommene Rachezug ohne eine entscheidende That, welche den griechischen Kaiser genöthigt hätte, den Venetianern Genugthuung und Wiedereinsetzung in ihre verlorenen Quartiere und sonstigen Besitzthümer zu gewähren. Die Ge-

1) Ich combinire hier nach dem Vorgang Marins (III. p. 113) den Bericht Dandolo's p. 294 mit der betreffenden Stelle des Nicetas p. 224 und glaube damit die richtige Mitte zu halten zwischen der Angabe des Chron. Altin. p. 165 f., die Stadt sei erobert und geplündert worden, habe aber nicht länger behauptet werden können, und der anderen des Cinnamus p. 283, der Angriff der Venetianer auf Negroponte sei abgeschlagen worden.

2) Chron. Altin. p. 166. Marco p. 261. Dandolo p. 295. Nach Nicet. p. 224 wären die Venetianer erst im Frühjahr dorthingekommen. Aber Chron. Altin. sagt mit grosser Bestimmtheit, dass sie den Winter über geblieben seien „*usque ad sextam quadragesimae septimanam.*“

3) Chron. Altin. p. 166. Marco p. 261. Dandolo p. 295.

4) Chron. Altin. p. 166 f. Dandolo p. 295 f. Eine Flucht vor Manuels Heeren, wie Cinnamus p. 284—6 und Nicetas p. 224 f. es darstellen, war es keinesfalls, s. die Gegengründe Marins III. 124 ff.

sandtschaft, welche die Venetianer schon von Negropont aus und später abermals nach Constantinopel geschickt hatten, um diess zu verlangen, wurde von Manuel nur hingehalten; zumal seit die Seuche die Reihen ihres Heeres lichtete, zeigte sich bei ihm vollends keine Geneigtheit einen Vertrag dieser Art einzugehen, vielmehr drohte er die Venetianer ganz zu vernichten [1].

Dürften wir nun dem Chronisten Marco glauben, welcher über 100 Jahre nach diesen Begebenheiten schrieb und sonst zuverlässig ist, so hätte der Doge, welcher den erzählten unglücklichen Zug angeführt, nach seiner Rückkehr von demselben neue Rüstungen gemacht, es wäre aber nicht zum Krieg gekommen, weil Manuel die gefangenen Venetianer freigelassen [2]. Dem ist aber nicht so. Denn einmal wurde jener Doge gleich nach seiner Rückkehr ermordet (Mai 1272), ehe er an einen zweiten Zug denken konnte, und, dann beeilte sich Manuel nicht so sehr mit der Freilassung der Gefangenen. Vielmehr giengen die nächsten Jahre über vergeblichen Unterhandlungen und eiteln Versprechungen Manuels, der nur Zeit gewinnen wollte, hin [3]) und der Handel der Venetianer mit Byzanz blieb noch lange Zeit unterbrochen [4]. Es war auch wirklich die Politik der Venetianer in den nächsten Jahren nicht eben dazu angethan, den Kaiser Manuel günstiger für sie zu stimmen. Der hinterlistige Streich, welchen er ihnen versetzt hatte, war durch den misslungenen Feldzug nicht gerächt, sie versuchten jetzt ihm mehr in mittelbarer Weise entgegenzuarbeiten. Nicht blos veranlassten sie die Serbier zum Krieg gegen Manuel [5], sondern sie liessen sogar im Jahr 1174 ihre Flotte sich mit dem Heere Friedrich Barbarossa's vereinigen, um der Stadt Ancona, welche sich den Griechen vollends ganz in die Arme geworfen hatte, von der Seeseite zuzusetzen, während Friederichs Kanzler Erzbischof

---

1) Chron. Altin. u. Dandolo l. c.

2) Marco l. c. p. 261.

3) Chron. Altin. p. 168 f. Dandolo p. 298 f.

4) Chron. Altin. p. 169. Ibant Veneti ad omnes terras secure negotiationes suas libere exercentes praeterquam ad terras Graecorum, quas Veneti propter imminentem imperatoris werram saepius laeserant.

5) Cinnam. p. 286.

Christian von Mainz sie von der Landseite belagerte [1]). Endlich wurde Manuel doch genöthigt sich mit Venedig wieder auszusöhnen. Dieses erneuerte nämlich im Jahr 1175 das Bündniss mit den Normannen in Unteritalien, indem es mit König Wilhelm II. von Sicilien einen Friedens- und Handelsvertrag abschloss. Manuel musste darin umsomehr eine feindliche Demonstration erkennen, als in dem Friedensinstrument ausdrücklich diejenigen vom Frieden ausgeschlossen waren, welche auf Seite dieses Kaisers stünden [2]). Wenn auch der Vertrag zunächst blos ein Schutz- und Trutzbündniss beider Staaten gegen Manuel sein sollte, wie Nicetas ihn richtig auffasst, so konnte doch mit der Zeit grosse Gefahr für das griechische Reich daraus erwachsen. Manuel, welcher immer Verbindungen lateinischer Mächte gegen sein Reich sehr fürchtete [3]), fand sich durch dieses Bündniss veranlasst den Venetianern die alten politischen Rechte in seinem Reich wieder einzuräumen [4]) und ihnen die Rückgabe der confiscirten Güter anzubieten. Da aber die Venetianer als gute Kaufleute wussten, dass das vor Jahren Confiscirte jetzt den alten Werth für sie nicht mehr habe, und auch wohl fürchteten, es möchte die Ausfolgung nur unter vielem Streiten und Queruliren im Einzelnen zu erlangen sein, bedangen sie sich statt desselben die in Raten auszuzahlende Summe von 15 Centenarien Goldes d. h. nach Marin (III. 167) über 1½ Mill. Zechinen aus [5]). Diese Wiederaussöhnung Manuels mit den

1) Dandolo p. 299. Buoncompagni de obsid. Anconae (b. Murat.) p. 929 ff. Saracini, notitie historiche della città d' Ancona p. 124 ff. Cinnam. p. 288 f.

2) Taf. u. Thom. I. p. 173.

3) Nicet. p. 260.

4) ὅσα τοίνυν ἔθιμα ἦν αὐτοῖς ἰσοπολίταις οὖσι Ῥωμαίοις ἀνανεωσάμενος. Liegt darin, dass Manuel die untergeordnete Stellung der Venetianer als *burgenses* wieder aufhob und sie den Griechen bürgerlich gleichstellte?

5) Nicet. p. 225 f. Darauf bezieht sich auch die Stelle in dem Diplom b. Taf. u. Thom. I. p. 206 f. *Quoniam vero oportunum erat Venetie satisfieri in his, quae a nostra serenitate ei promissa sunt videlicet in redditione rerum, que Veneticis ablate fuerunt tunc cum a ... dom. Manuele ... capti fuerunt et exhibitione centenariorum* 14 *hyperperorum que ultra eam ipsis promissa sunt ... ob quod et unum centenarium yperperorum*

Venetianern ist freilich blos von einem Schriftsteller bezeugt. Namentlich ist auffallend, dass Dandolo nichts von ihr weiss, vielmehr von dem Kaiser Andronicus (1182—5) erst behauptet, er habe die von Manuel gefangen gesetzten Venetianer auf Begehr des Dogen in Freiheit gesetzt und eine in Jahresraten abzuzahlende Entschädigung versprochen. Aber der spätere Dandolo steht an Glaubwürdigkeit dem zeitgenössischen Nicetas nach, wesshalb auch Marin und Romanin dem Bericht des letzteren folgen [1]).

Während so die Vergrösserungspolitik Manuels langjährige Zerwürfnisse zwischen ihm und Venedig herbeiführte, so kamen auch die Pisaner aus demselben Grunde mit ihm in Conflict. Manuel hatte bei seinen Umtrieben in Italien einen natürlichen Antagonisten an dem deutschen Kaiser Friedrich I.; es schien über kurz oder lang zwischen beiden Fürsten zu einem Krieg kommen zu müssen. Als nun im Jahr 1162 die pisanischen Gesandten Cocco und Bottacci wegen Erneuerung oder Erweiterung der alten Verträge mit dem byzantinischen Reich in Constantinopel sich befanden, drang Manuel darauf, dass in die neue Vertragsurkunde der Punkt aufgenommen werde, die Stadt Pisa verpflichte sich eidlich, dem König Friedrich I. weder mit Rath noch mit Mannschaft gegen Manuel beizustehen. Die Pisaner aber bei ihrer bekannten Anhänglichkeit gegen die Hohenstaufen wollten lieber den neuen Vertrag mit Manuel ungeschlossen lassen als ihm in diesem Punkte zu Willen zu sein [2]). Der Kaiser verwies ohne Zweifel in Folge dieser Weigerung die Pisaner aus der Stadt Constantinopel; es ist aber eine falsche Ansicht Marins (III. 118), dass auch eine Verweisung aus dem Reich damit verbunden war. Nach der gleich zu erwähnenden Goldbulle des Kaisers beschränkte sich vielmehr diese Massregel

---

eis preimpensum est. Es scheint jedoch, dass die Zahlung obiger Summe etwas neben dem Ersatz der geraubten Güter Herlaufendes, nicht diesen selbst Repräsentirendes war.

1) Dand. p. 309. Marin III. p. 166 f. Romanin II. p. 118.

2) Marang. l. l. p. 26. Annal. rer. Pisan. b. Ughelli X. p. 104. Rafaello Roncioni im Arch. stor. VI, 1. p. 309.

darauf, dass er ihnen ihr altes Quartier [1]) im Innern der Stadt nahm und ihnen dafür ein anderes, natürlich weniger günstig situirtes, der Stadt gegenüber liegendes (etwa auf der Seite Galata's oder Skutari's) einräumte [2]). Diese Verbannung aus der Stadt dauerte übrigens nicht lange. Die Pisaner drückten im Jahr 1172 durch ihre Gesandten, den Consul Alberto Bolso, den Rechtsgelehrten Burgundio und den Conte Marco den Wunsch aus, in die alten Besitzthümer und Rechte wieder eingesetzt zu werden. Manuel hatte dagegen nichts einzuwenden, wofern die Pisaner ihm einen neuen Eid der Treue leisten würden. So kam der Vertrag durch Gesandte Manuels, welche den pisanischen bei ihrer Rückkehr in die Heimath beigesellt wurden, in Pisa wahrscheinlich im Jahr 1175 zu Stande [3]). Manuel erlaubte kraft dieses Vertrags den Pisanern ihre alten Sitze innerhalb Constantinopels wieder einzunehmen, ja er setzte sogar ihre Landungsstätten in bessern Stand [4]).

Die junge Colonie der Genuesen hatte gleich in den ersten Jahrzehenden nach ihrer Gründung zwei heftige Angriffe zu bestehen. Wir würden uns sehr täuschen, wenn wir glauben würden, die Italiener in Constantinopel haben friedlich und freund-

---

1) Fanucci II. p. 28 theilt aus einem pisanischen Archivaldocument mit, dass damals die Pisaner ihre Besitzungen und Rechte in Constantinopel an ihre Domkirche abgetreten haben.

2) *Pisanos, quos de Constantinopoli expulerat.* Marang. l. c. p. 62. Annal. rer. Pis. b. Ughelli X. p. 113 f. Tronci Annali Pisani p. 129. Die Worte der Goldbulle sind: *quoniam ante tempus ob quasdam causas voluit imperium nostrum hujusmodi loca eis mutari eisque pro his dari alia ultra in partibus magnae urbis oppositis* etc.

3) Auf diese Zeit deutet die Darstellung bei Marangone p. 62 hin. Das Diplom selbst, welches bei Dal Borgo p. 155 f. erhalten ist, trägt blos die ungenaue Zeitbezeichnung: *mense Julio indictionis tertiae*, wobei noch dazu die Zahl der Indiction, wie dies oft der Fall ist, irrig angegeben ist. Denn die 3te Indiction würde auf das Jahr 1170 führen, in welchem Jahr die pisanischen Gesandten sich noch nicht auf den Weg gemacht hatten. Die Namen dieser Gesandten sind übrigens im Diplom Manuels und bei Marangone übereinstimmend angegeben.

4) Letzteres wird nicht in dem Diplom selbst, aber von Marangone erwähnt.

lich als gute Landsleute neben einander gelebt. Jedermann kennt die Feindschaften der italienischen Municipien des Mittelalters untereinander. Pisaner und Genuesen z. B. betrachteten sich im früheren Mittelalter als Erbfeinde, wo sie sich auch treffen mochten; später finden wir Venedig und Genua Jahrhunderte lang entzweit. Zu diesem alten Communalhass, welchen die italienischen Colonen aus ihrer Heimath nach Constantinopel mitbrachten, gesellten sich dort neue Reibungen in Folge der Handelsrivalität. Die längst angesiedelten Handelsnationen hassten die neu sich festsetzenden, welche den Gewinn mit ihnen theilen wollten; die Emporkömmlinge, die sich unter ungünstigen Verhältnissen einen Markt gründen mussten, waren eifersüchtig auf die Bevorrechteten und alter Kundschaft sich Erfreuenden; jede Nation suchte der andern zuvorzukommen im Gründen günstigen Handelsstationen oder im Erjagen vortheilhafter Privilegien. Wie es scheint war namentlich Genua als neue Rivalin den ältern Ansiedlern verhasst. Im Jahr 1162 nun fielen die Pisaner in Constantinopel, 1000 an der Zahl, die nur etwa 300 Mann starken Genuesen plünderungs- und mordlustig an. Die Angegriffenen vertheidigten sich tapfer bis an den Abend und den Feind musste wieder unverrichteter Dinge abziehen. Des andern Tages kamen die Pisaner wieder verstärkt durch Venetianer, Griechen und Gesindel aller Art und wollten die Waarenhalle *(fundicum)* der Genuesen plündern. Die letzteren zum Widerstand zu schwach liessen ihre Verkaufslocale sammt dem Geld im Stich, der Feind machte eine Beute von 30,000 Hyperpern und erschlug noch dazu einen jungen genuesischen Nobile, den Sohn des Otto Ruffo. Die geplünderten Genuesen zogen sich in ihre Vaterstadt zurück und zur Rache für ihre Beraubung begannen sie einen heftigen Krieg mit Pisa, welcher jedoch durchaus in Italien verlief [1]. Die Entfernung der Genuesen von Constantinopel scheint nicht lange gedauert zu haben. Aber kaum hatten sie sich wieder festgesetzt, so mussten sie jenen schon

1) Caffaro b. Murat. VI. p. 280. Dass die gleichzeitigen pisanischen Annalisten diesen Vorfall nicht erwähnen, kann gegen die geschichtliche Wahrheit desselben keinen Zweifel erregen.

erzählten Angriff aushalten, für welchen Manuel mit Unrecht die Venetianer verantwortlich machte, während er wahrscheinlich selbst die Schuld trug. Wenigstens verlangten die Genuesen von ihm Schadenersatz. Auch sonst scheint ihnen Manuel manche Schwierigkeit bereitet, manche Versprechungen besonders im Punkte des Geldes nicht erfüllt zu haben. Noch im Jahr 1164 war die Convention, welche Macrembolites mit Genua abgeschlossen, nicht nach allen Theilen erfüllt. Manuel versprach zwar alles Gute, aber der Consul von Genua, welcher im bezeichneten Jahre mit 2 andern Genuesen nach Constantinopel abgieng, um sich der Erfüllung dieses Versprechens zu versichern, erreichte wenig [1]. Erst 1170 kam ein neuer befriedigender Vertrag [2] zu Stande durch den Gesandten Amico de Murta, welcher die byzantinischen Verhältnisse von einer früheren Gesandtschaft im Jahr 1157 her aus Erfahrung kannte. Es wurde den Genuesen neben bedeutenden Geldsummen [3] die Einräumung eines neuen Handelsquartiers mit Landungsstätte und Kirche in einer passenden Localität ausserhalb Constantinopels, welche den Namen Orcu führte, versprochen. Sie sollten frei handeln dürfen, überall im byzantinischen Reich, nur nicht nach „Rossia und Matracha“ [4], es müsste denn sein, dass ihnen auch diese beiden später durch besondere Erlaubniss geöffnet würden. Zoll sollten sie in Constantinopel 4 von 100 (also wie bisher) zahlen, in andern Gegenden Romaniens aber soviel als die übrigen Lateiner soweit sie überhaupt Zoll zahlen [5]. Ausserdem wurden die rechtlichen Verhältnisse der im byzantinischen Reich sich niederlassenden Genuesen auf eine zufriedenstellende Weise geordnet. Dagegen versprach die Stadt Genua nichts Feindseliges gegen das byzantinische Reich zu unternehmen, keinem sei er gekrönt [6]

1) Obert. Cancell. p. 298.

2) ib. 324. a. a. 1168. Consules pro maxima utilitate Amicum de Murta ad Constantinopolim legatum mandaverunt.

3) mit welchen übrigens von den Ueberbringern ein grossartiger Betrug versucht wurde. Ib. p. 336.

4) *absque Roffia* (lies *Rossia*) *et Matracha*, so im *lib. jur.*, *praeter in Rusiam et in matica* so bei Sauli. Die Erklärung s. unten.

5) Anspielung auf die Venetianer, welche keinen zahlten.

6) Diese Worte *de coronato* wurden dem Gesandten mündlich weiter

oder nicht gekrönt bei einem Krieg gegen dasselbe zu helfen, vielmehr Schiffe, Soldaten und Gelder des Kaisers, gegen wen sie auch bestimmt sein mögen, gegen einen Christen oder Heiden, gegen einen Gekrönten oder nicht Gekrönten, bei sich aufzunehmen und zu schützen. Die im byzantinischen Reich angesiedelten Genuesen sollten im Fall eines äusseren Angriffs auf dasselbe auf den Galeeren des Kaisers dienen gegen den üblichen Sold, welchen die Lateiner für solche Dienste vom kaiserlichen Hofe beziehen; würden sie selbst Feindseligkeiten gegen das Reich unternehmen, so sollten sie von ihrer heimischen Behörde abgeurtheilt werden [1]). Semini in seinen grösstentheils ungedruckten Abhandlungen über den Handel der Genuesen in der Levante gibt an, der Kaiser habe auf neues Andringen desselben Gesandten den Genuesen ihr Quartier innerhalb der Stadt angewiesen und dabei die Gränzen desselben genau festgestellt. Dieser Gelehrte stützt sich in der Regel auf gute Quellen; ein Diplom dieses Inhalts ist aber nirgends publicirt.

Wir kommen noch einmal zu dem Vertrag von 1170 zurück, weil er eine handelsgeschichtlich sehr wichtige Stelle enthält. Es wird nämlich den Genuesen in diesem Vertrag verboten, nach Russia und Matracha zu handeln. Beides sind Städte, welche auch bei arabischen Geographen öfters neben einnander genannt werden [2]). Rusija lag nach Schems-eddin Dimeschky am nördlichen Ufer des nach den Russen genannten Meers [3]). Den Namen des Russenmeers trug aber das schwarze Meer schon ehe Russen

---

erklärt und er approbirte sie im Sinne dieser Erklärung. Sie bezogen sich offenbar auf Friedrich Barbarossa, von welchem Manuel einen Angriff besorgte. Der Gesandte versprach also dass seine Vaterstadt einen Angriff Friedrichs (welchem übrigens Genua damals befreundet war) gegen Griechenland nicht unterstützen würde.

1) Dieser Vertrag ist zu lesen im 2ten Band von Sauli Doc. nr. IV. p. 188 ff. und im *liber jurium* I. p. 252. Das Document nr. 5. bei Sauli p. 193—195 enthält denselben Vertrag in der Form, wie ihn der Gesandte in seiner Vaterstadt veröffentlicht; es ist hier manches Wichtige verschwiegen.

2) Edrisi ed. Jaubert II. p. 400. Frähn, Ibn Fosslans und anderer Araber Reiseberichte. Petersb. 1823. S. 31. 32 f.

3) Frähn l. c. p. 27.

daran wohnten, weil sie es frühe, den Dnepr herunterkommend, beschifften [1]. Näher wird die Lage Rusija's ersichtlich aus den Worten des Ali ben Said Maghreby: östlich von Sudak ist der Eintritt ins Meer Manitisch *(Maeotis)*; an dessen Seite liegt Rusija [2]. Die Stadt lag also an dem Abschnitte des schwarzen Meeres, welchen wir das Asov'sche Meer nennen. Und wenn Edrisi sie an einen grossen von dem nordischen Gebirg Kokaja herkommenden Fluss versetzt, so werden wir nicht irren, indem wir sagen: das *Rusija* der Araber und das *Russia* unseres Diploms lag in der Nähe vom Ausfluss des Don in das asov'sche Meer. Diese Ansicht theilt auch Stüwe (Handelszüge der Araber S. 186); sie wird zur Gewissheit erhoben durch mittelalterliche Charten, welche an dieser Stelle (ganz in der Nähe von Tana) ein *Casal de Rossi* namhaft machen (s. Wiener Jahrb. 1834, 1. S. 12 und die Charte). Siebenundzwanzig Meilen betrug nach Edrisi [3] die Entfernung zwischen Rusija und Matracha. Dieses ist nun schon mehr bekannt, sofern es das Tamatarcha des Constantinus Porphyrogenitus [4], das Tmutorakan der Russen [5], das Matrega mittelalterlicher Reisenden und Chartographen [6] aus dem Abendland ist. Es lag auf der Halbinsel Taman [7] und wird von Edrisi

---

1) Massoudi Cap. 15 bei d'Ohsson des peuples du Caucase (Par. 1828) p. 247. Nestor in Schlözers russ. Annalen II. p 62. Villehard. ed. Ducange p. 91 u. Chron. ined. Gall. b. Taf. u. Thom. I. p. 353: *Filée* (thracische Stadt) *qui siet sur la mer de Roussie.*

2) Frähn l. c. p. 31.

3) l. c. p. 401.

4) Cap. 42 u. 53 ed. Bonn. p. 181. 268.

5) Es war Sitz eines eigenen russischen Fürstenthums vom Anfang des 11ten bis zum Anfang des 12ten Jahrhunderts, verschwindet aber aus den russischen Chroniken zu der Zeit, wo die Polowzer sich an den Küstenländern des schwarzen und asov'schen Meeres ausbreiteten. S. Pogodin über die Lage des Fürstenthums Tmutorakan in Ermans Archiv für wissenschaftliche Kunde Russlands V. (1847) p. 429–431.

6) s. die Zusammenstellungen in d. Wiener Jahrb. 1834, 1. S. 8. 9., die von Serristori illustrirte Charte der Laurentiana u. s. w., ferner Rubruquis herausg. im Recueil de mém. et de voy. IV. p. 215.

7) Koch, die Krimm und Odessa. S. 12. Neumann, die Völker des südlichen Russlands S. 124.

als eine sehr volkreiche und blühende Handelsstadt geschildert, welche von Kaufleuten aus entfernten Ländern besucht werde [1]. Den Besuch dieser 2 Städte also verbot Manuel im Jahr 1170 den Genuesen, ohne Zweifel weil das Volk, welches dieselben damals inne hatte, den Griechen feind war. Gerade diese Ausnahmen von blos 2 Städten an den pontischen Gestaden beweist, dass im Uebrigen das schwarze Meer für die Genuesen (und für die übrigen Lateiner) damals offen war, wie denn der Besuch Caffa's Seitens der Genuesen schon für dieses 12te Jahrhundert hinlänglich bezeugt ist [2].

Kurze Zeit nach dem Abschluss des eben erwähnten Vertrags, im Jahr 1175, schickte Genua einen neuen Gesandten Grimaldi nach Constantinopel, dessen Instruction uns erhalten ist [3]. Er wird beauftragt auf die Erweiterung der genuesischen Factorei und Landungsstätte, auf Einräumung der dortstehenden Kirche und der Häuser bis ans Meer, auch auf die Anweisung einer weiteren Landungsstätte hinzuarbeiten, besonders aber vom Kaiser rückständige Gelder und Ehrengeschenke, auch Entschädigung für Verluste zu fordern, welche theils die ganze Stadt durch Angriffe auf ihre Colonien theils einzelne Bürger derselben im Dienste des Kaisers erlitten. Zwei Angriffe werden namhaft gemacht, durch welche das Gemeinwesen zu empfindlichem Schaden gekommen sei, einen, welcher das *embolum de sancta cruce*, ein anderer, welcher das neu eingeräumte *embolum de coparia* betroffen habe. Leider helfen uns diese Namen bei der Dürftigkeit unserer Kenntnisse hinsichtlich der Topographie von Byzanz gar nichts zur örtlichen Bestimmung des damaligen Sitzes der genuesischen Colonie: wie es überhaupt trotz der vielen Namen von öffentlichen und Privat-Gebäuden Constantinopels, welche in den Diplomen als in dem venetianischen, pisanischen oder genuesischen Quartier oder in dessen Begränzungslinie liegend genannt werden, meistens unmöglich ist, die Lage dieser Quartiere auch nur annähernd anzugeben. Im Allgemeinen sagt Eustathius

---

1) l. c. p. 395.
2) Caffaro p. 375—378. Rafaello Roncioni p. 439 etc.
3) Sauli Doc. III. p. 183 ff. des 2ten Bandes.

(um 1180), die Lateiner haben nach altem Herkommen abgesondert (in besonderen Quartieren) gewohnt um den Strand des Horns von Byzantium, wo derselbe nach Morgen schaut d. h. an der nach Osten gewendeten Seite des Meerbusens, welcher noch jetzt das goldene Horn heisst [1]).

Wenn wir die mannigfachen Zerwürfnisse bedenken, welche Manuel mit den italienischen Handelsnationen hatte, so erscheint uns auffallend, dass ihm seine griechischen Unterthanen vielmehr eine zu weit getriebene Neigung zu den Lateinern vorwarfen. Sie hatten aber dazu wirklich guten Grund. Diesem Fürsten gefiel an den Abendländern die Energie des Handelns, die Tapferkeit im Krieg, die Treue im Dienst, was Alles er an seinen Griechen vermisste. Desshalb zog er Viele in seinen Dienst und war ausserordentlich freigebig gegen sie [2]). Auch dem Andrang der abendländischen Kaufleute in sein Reich stellte er sich durchaus nicht aus Grundsatz hindernd in den Weg. Ganz mit Recht sagt vielmehr Nicetas, er habe sie zu sich eingeladen und durch Freundlichkeit sie zu fesseln gesucht [3]). Nur dass er damit herrschsüchtige Pläne und Anforderungen verband und die Venetianer und Pisaner solchen nicht Genüge thaten, brachte Unfrieden und zeitweilige gänzliche Aufhebung der Handelsverbindungen mit sich. Im Uebrigen dürfen wir nicht übersehen, dass Manuels Verträge mit den italienischen Handelsnationen diesen sehr wichtige Vortheile einräumten und dass er es zuerst war, welcher den Genuesen bleibende Sitze in Constantinopel einräumte, sodass jetzt die 3 damals grössten Handelsstädte Italiens in diesem Emporium vertreten waren. Die Zahl der in Constantinopel angesessenen Italiener mehrte sich auch unter ihm zusehends. Eustathius spricht von mehr als 60,000 Lateinern, welche um 1180 (zur Zeit des Todes Manuels) dort wohnten [4]), worunter wir natürlich vorzugsweise Italiener zu denken haben

1) Tafel, Comnenen und Normannen p. 97 f.

2) Guil. Tyr. XXII, 10. Eustathius' Grabrede auf Manuel bei Tafel, Comnenen und Normannen S. 15. 16.

3) p. 260 ed. Bonn.

4) Tafel, Comnenen und Normannen p. 98.

und unter diesen wieder mehr Venetianer als Pisaner und Genuesen [1]).

Da die Lateiner, zumal wenn man Kaufleute, Soldaten und Angestellte aller Art zusammenrechnete, eine so grosse Menge ausmachten, so fingen sie bald auch an eine politische Rolle im Reiche zu spielen. Nach Manuels Tod (24. Sept. 1180) führte seine Wittwe und ihr Günstling der Protosebastos Alexius im Namen des minderjährigen Alexius die Regierung so schlecht, dass sie den allgemeinen Hass auf sich zogen. Sei es dass Manuels Vorliebe für die Lateiner auf sie übergegangen war [2]), sei es, dass sie von den Einheimischen verlassen in den Fremden eine Stütze suchen mussten [3]), gewiss ist, sie begünstigten die Lateiner in hohem Grad, und wenn diess schon unter Manuel die Eifersucht und den Hass der Griechen hohen und niederen Standes erweckt hatte [4]), so noch vielmehr jetzt. So trug denn diese Begünstigung der Lateiner nicht wenig dazu bei, in Constantinopel Sympathien für Andronicus zu erwecken, welcher in thronräuberischer Absicht im Jahr 1182 der Hauptstadt sich näherte [5]). Der Protosebastos Alexius suchte Constantinopel gegen ihn durch ein Heer zu vertheidigen, dessen streitbarsten Theil Lateiner bildeten [6]); ihre Dienstwilligkeit wollte er durch hohen Sold, ja sogar durch das Versprechen erhalten, dass ihnen die Stadt zur Plünderung, die Griechen zur Knechtung werden überlassen werden [7]). Der Abfall der Griechen zu Andronicus wurde jedoch bald allgemein. Die Lateiner, von dem heran-

1) Vgl. die 20,000 Venetianer, welche der hinterlistigen Einladung Manuels Folge leisteten, mit den 1000 Pisanern, welche 1162 die Factorei der Genuesen angegriffen, und den 300 Genuesen, welche zur Zeit eben dieses Angriffs in Constantinopel waren.

2) Guil. Tyr. XXII, 10. 11.

3) Eustathius a. a. O. p. 98.

4) Guil. Tyr. l. c.

5) Graeci indigne ferentes, quod imperator eorum Francos eis praeponeret, Andronicum mandant, uti veniant. Sigeb. Gemblac. contin. Aquicinct. b. Pertz SS. VI. p. 422.

6) Nicet. p. 321.

7) Nicet. l. c., Eustath. l. c., letzteres ist jedoch vielleicht blosses Gerücht.

rückenden Heere des Letzteren und von seinem Anhang in der Stadt in die Mitte genommen, mussten der Uebermacht weichen. Ein fürchterliches Gemetzel ergieng nun über die verhassten Lateiner; nicht einmal ihre Weiber und Kinder, nicht einmal ihre Kranken im Johanniterspital [1]) wurden verschont; gegen ihre Geistlichen und Mönche wurde aus Religionshass ganz besonders gewüthet; viele Lateiner wurden als Sclaven an die Unglaubigen verkauft, aus deren Gefangenschaft später wieder ungefähr 4000 sich loskauften; ihre Häuser, in welchen grosse Reichthümer aufgespeichert waren, wurden ausgeplündert, ihre Kirchen, in welchen Viele Rettung gesucht hatten, angezündet, ganze Quartiere in Asche gelegt [2]). Uebrigens scheint es, dass vorzugsweise die nichtwaffenfähige Bevölkerung in jenem Blutbad umkam, während viele Männer sich auf die Schiffe flüchten konnten. Nicht weniger als 44 Galeeren, die im Hafen lagen, füllten sich mit Abziehenden, andre vereinzelte Schiffe folgten und stiessen später zur Hauptmacht. Die Angabe des Eustathius scheint richtig, dass die flüchtigen Schiffe mit griechischem Feuer verfolgt wurden; Nicetas verneint dies ausdrücklich und sagt, sie seien sogar über Nacht noch vor den Prinzeninseln geblieben und haben erst am andern Tag den Rückzug weiter fortgesetzt, nachdem sie einige Klöster auf diesen Inseln in Brand gesteckt hatten. Wir wissen aber noch weiter aus Wilhelm von Tyrus, dass die Abziehenden Zeit und Kraft genug hatten, um in viel umfassenderer Weise, als Nicetas eingesteht, ihren Rachegefühlen Luft zu machen. Ihre Zahl und Schiffsmacht war so imponirend, dass sie fast im Angesicht von Constantinopel die beiden Ufer des Bosporus und der Propontis brandschatzten, Bürger, Geistliche, Mönche in den Küstenstädten und Klöstern tödteten, die reichen Schätze der Klöster und die daselbst über die Kriegszeit deponirten Kostbarkeiten der Constantinopolitaner raubten und sich dadurch für ihre Verluste in der Hauptstadt reichlich ent-

1) Ducange Constant. christ. lib. IV. p. 163. ed. Par. und desselben Anmerkungen zu Villehardouin p. 302 f.

2) Am ausführlichsten ist diese Catastrophe geschildert von Guil. Tyr. XXII, 12., in ziemlich rhetorischer Weise ferner von Eustathius (b. Taf. a. a. O. S. 98 f.), sehr kurz bei Nicetas p. 326.

schädigten. Die neuen Machthaber in Constantinopel konnten an den Flammen der in Feuer aufgehenden Klöster sehen, wie ihren Thaten die Rache auf dem Fusse folgte [1]). Darauf segelten die Vertriebenen an den griechischen Küsten des Archipelagus hin, landeten wo sie wollten und thaten Schaden soviel in ihren Kräften stand; sogar bis nach Thessalonich und noch südlicher erstreckten sich ihre Verheerungen [2]).

Andronicus hatte sich indessen des Thrones bemächtigt. Wenn wir bedenken, dass sein Emporkommen grösstentheils das Werk einer halb politischen halb religiösen Reaction gegen die Fremden war, welchen Manuel und Alexius nach der Meinung der Griechen allzuviel Gunst erwiesen hatten, so werden wir einsehen, wie wenig wahrscheinlich die Nachricht Dandolo's ist, dieser Kaiser habe, um sein Reich zu befestigen, die von Manuel gefangengesetzten venetianischen Kaufleute in Freiheit gesetzt und den Venetianern Entschädigung versprochen. Wir haben diese Nachricht schon oben dahin berichtigt, dass Manuel selber in den letzten Jahren seiner Regierung diesen Schritt der Versöhnung that. Der Anfang des neuen Regiments war vielmehr bezeichnet durch Verbrennung und Verödung der italienischen Handelsquartiere in Constantinopel. Im Uebrigen förderte Andronicus in der kurzen Zeit seiner Regierung den materiellen Aufschwung seines Landes ungemein; Wüstling, Heuchler, Tyrann und doch wieder mit den schönsten Regententugenden ausgestattet hat dieser merkwürdige Mann nicht blos seine Unterthanen von habsüchtigen Zoll- und Steuereinnehmern und gewaltthätigen Beamten nach Kräften befreit, sondern auch das Eigenthum Fremder durch energische Abstellung des Missbrauchs der Beraubung gestrandeter Schiffe sichergestellt [3]). Die Ueber-

1) Auch hiefür ist Hauptquelle Wilh. von Tyrus XXII, 13. vgl. dazu Nicet. l. l.

2) Nicet. l. l., Eustathii Opuscula ed. Tafel p. 284, 10. Tafel, Comnenen und Normannen p. 127 f. Guil. Tyr. XXII., 13 nennt auch die Küsten von Thessalien.

3) Nicet. 421 ff. Wilken, Andronicus Comnenus in Raumers hist. Taschenbuch, 2ter Jahrg. 1831. S. 543 ff. Fallmerayer, Geschichte des Kaiserthums Trapezunt S. 29 ff. Tafel de regno Andronici Comneni (Tübinger Programm) 1846.

reste der italienischen Colonie im byzantinischen Reich ohne Zweifel die Wohlthaten dieses gerechten Regiments zu ihrem Heile miterfahren, während ihr eigentlicher Kern und Mittelpunkt gewiss durch die Catastrophe des Jahrs 1182 auf längere Zeit gelähmt blieb.

Trotz dieser guten Seiten, welche das Regiment des Andronicus hatte, war die Zahl der Feinde desselben gross; hatte er doch die Grossen seines Reichs in Masse hinrichten lassen, viele Beamte rauh behandelt oder abgesetzt. Seinen Fall wünschten nicht blos die ihres Besitzes beraubten Lateiner sondern auch viele Griechen. Bei einer Reihe von Fürsten des Morgen- und Abendlandes wurde von diesen Unzufriedenen, unter denen Pisaner und Genuesen nicht fehlten, angepocht, ob sie nicht zu einem Zug gegen den Tyrannen von Byzanz geneigt wären [1]. Blos Ein Fürst des Abendlandes liess sich bereit finden; der König von Sicilien Wilhelm II., dem Beispiel seiner Ahnen folgend, unternahm im Jahr 1185 einen Krieg gegen das griechische Reich, welchen die Griechen wesentlich als Vergeltungskrieg für die Niedermetzlung der Lateiner im Jahr 1182 auffassten [2]. Wir werden unten noch darauf zu reden kommen, dass, als die Normannen in diesem letzten normännisch-byzantinischen Krieg vor Thessalonich lagen, die in dieser Stadt angesiedelten Lateiner (d. h. die italienischen Kaufleute) sich mit ihnen ins Einvernehmen setzten und ihnen die Eroberung erleichterten. Im Uebrigen führte König Wilhelm diesen Krieg ohne Beihilfe der italienischen Handelsstaaten.

Bessere Zeiten für die italienischen Handelscolonien im byzantinischen Reich erschienen unter Isaak Angelus. Der venetianische Doge Aurio Mastropietro schickte bald nach dem Regierungsantritt des neuen Kaisers eine Gesandtschaft an seinen Hof, um Bestätigung der alten Privilegien und Ersatz für den

1) Ueber diese vielverzweigten Umtriebe gegen Andronicus gibt einzig und allein Eustathius (bei Tafel, Comnenen und Normannen. p. 117—119) Nachricht.

2) Eustathius, welcher neben Nicetas eine Hauptquelle für diesen Krieg ist, spricht diess S. 98 100 (b. Tafel a. a. O.) aus.

erlittenen Schaden nachzusuchen [1]. Der Kaiser stellte sofort 3 Diplome aus, sämmtlich vom Monat Februar 1187 datirt. In den 2 ersten bestätigt er die alten Privilegienbriefe der Comnenen Alexius, Johannes und Manuel in Rücksicht auf die vielfache Hülfe, welche die Venetianer seit Robert Guiscards Zeiten dem byzantinischen Reich geleistet, mit der ausgesprochenen Absicht, dadurch die Entfremdung zu beseitigen, welche neuerdings zwischen jenen und diesem eingetreten sei und so gleichsam „ein amputirtes Glied dem Reichskörper einzuverleiben“ [2]. Im 3ten Diplom gewährt Isaak den Venetianern unbeschränkte Handels- und Zollfreiheit, Sicherheit ihrer Personen und Gelder, Befriedigung der venetianischen Gläubiger durch ihre griechischen Schuldner, Wiedereinsetzung in alle Qartiere, welche sie vor dem 12ten März 1171 gehabt hatten und in alle ihre Besitzthümer, welche damals ihnen entrissen worden und theils in griechische Palläste und Klöster theils in den kaiserlichen Schatz gewandert waren, und Vergütung des davon etwa Verlorenen oder Verkauften [3]. Im Uebrigen enthält diese Urkunde ein sehr genau formulirtes Schutz- und Trutzbündniss zwischen Venedig und Byzanz, von denen ersteres sich anheischig macht, sogar den Freundschaftsbund, in welchem es mit dem König von Sicilien stand, nicht zu berücksichtigen, falls dieser das griechische Reich angreifen würde. Die Hülfe Venedigs für den Fall eines bedeutenderen Angriffs auf dieses Reich sollte in einer unter Aufsicht von Venetianern, aber auf des Kaisers Kosten in Venedig innerhalb 6 Monaten auszurüstenden Flotte von 100 Galeeren bestehen, welche von Venetianern commandirt sich mit der griechischen Flotte zu vereinigen und dem Oberbefehl des griechischen Admirals zu unterwerfen hätte. Wenn der Kaiser es verlange, solle ein Theil dieser 100 Galeeren [4] von den in

1) Dandolo p. 313.

2) Diese 2 Diplome sind bei Taf. u. Thom. I. p. 179 ff. 189 ff. zu lesen.

3) So war man jetzt also davon abgekommen, an die Stelle jener sequestrirten Güter eine Aversalsumme zu setzen; wahrscheinlich gieng es mit dem Geld noch schwerer heraus.

4) nicht alle, sondern „*quot armari poterunt.*“ Romanin II. p. 127 fasst die Stelle fälschlich so auf, als ob die im byzantinischen Reich angesiedelten Venetianer die Bemannung der ganzen 100 Galeeren zählenden

Romanien angesiedelten Venetianern in der Art bemannt werden, dass von 4 waffenfähigen Männern aus ihrer Mitte 3 auf diesen Galeeren dienen, wofür sie vom Kaiser Sold bekommen werden; dieselben in Romanien angesiedelten Venetianer sollten auch in dem Fall zum kaiserlichen Dienst aufgeboten werden können, wenn aus irgend einem Grunde von Venedig aus keine Flotte in die griechischen Gewässer gelange, in welchem Fall diese Colonisten einen Theil der Bemannung der griechischen Flotte bilden würden. Auch sollten diese Ansiedler alle feindlichen Angriffe auf den Ort, in welchem sie wohnen, nach Kräften zurückweisen und sich mit den Feinden in keinerlei verrätherisches Einverständniss einlassen. Im Fall die vereinigten Flotten eine Eroberung machen, sollen die Venetianer in jeder eroberten Stadt Kirche, Waarenlager und Landungsstätte erhalten, auch im Handel dorthin zollfrei sein [1]).

Was in diesem Diplom Isaak Angelus gewährte, waren zum Theil Versprechungen für die Zukunft [2]). Die Venetianer hatten nicht im Sinn sich mit leeren Worten abspeisen zu lassen. Da Isaak ihre Entschädigung verschieben wollte, schickten sie mit den bisherigen Gesandten, welche die Ratificirung des durch sie zu Stande gebrachten Vertrags von Seiten Venedigs nach Constantinopel brachten, im Jahr 1189 zwei neue, nämlich die Procuratoren von S. Marco, Pietro Cornaro und Domenico Memo [3]). Auf das vereinte Andringen dieser 5 Gesandten, liess sich Isaak nicht blos zu Baarzahlungen herbei, sondern wies ihnen auch zu ihrem bisherigen Quartier hin noch die Waarenniederlagen und Landungsstätten der Franzosen und der Deutschen an [4]),

---

Flotte bilden sollten und stellt auf Grund dieser Annahme eine Berechnung über die Zahl der damals in Romanien angesessenen Venetianer an, welche eben wegen der Unrichtigkeit der Prämisse in Nichts zerfällt.

1) Dieser Vertrag ist zu lesen bei Marin III. p. 282—293, correcter bei Taf. u. Thom. I. p. 195—203. Analysirt findet er sich, jedoch nicht ohne einiges Missverstehen des Originals, bei Marin III. p. 265 ff. und bei Romanin II. p. 127—129.

2) Dandolo p. 313 de resarciendis damnis dilationem habuit.

3) Dandolo p. 314.

4) Vgl. dazu die von dem Hohenstaufenkaiser Conrad III. an Kalojohannes gerichtete Bitte: *ut hominibus imperii nostri, Theutonicis videlicet,*

welche einen jährlichen Ertrag von 12 Pfund Hyperpern abwarfen. Inhaber derselben waren nicht die Franzosen und die Deutschen als Gesammtheit gewesen, sondern blos einzelne von ihrem Volk abgelöste französische und deutsche Kaufleute, welche keine bestimmt normirte Gegenleistung für die Ueberlassung dieses nutzbringenden Areals gaben, wesshalb der Kaiser es weniger schwer nahm dasselbe ihnen zu entziehen und es vortheilhafter fand, dasselbe den Venetianern an Zahlungsstatt abzutreten [1]).

So waren die Venetianer wenigstens vorläufig befriedigt, sie konnten sich jetzt in Constantinopel wieder ruhiger und in ausgedehnteren Räumlichkeiten etabliren. Wie sie, waren auch die Pisaner durch die Catastrophe beim Regierungsantritt des Andronicus empfindlich berührt worden. Ihren Groll darüber hatten sie in einer Reihe von Feindseligkeiten gegen die Griechen ausgelassen. Nun als Andronicus gestürzt war, hoffte Pisa mit Grund, dass der neue Kaiser Isaak Angelus auch gegen sie eine Politik einhalten werde, welche der seines Vorgängers entgegengesetzt wäre. Der damalige Podestà von Pisa schickte als Gesandte den Rainerio Gaëtani und den Richter Sigerius mit dem Auftrag auf Entschädigung zu dringen für die seit Andronicus Regierungsantritt ihnen zugefügten Unbilden, auf Ersatz der ihnen seither nicht ausgezahlten vertragsmässig festgesetzten Ehrengeschenke und der Einkünfte von der Waarenhalle, welche ihnen seither entgangen waren, sowie auf Herausgabe dessen, was an Handelsabgaben von ihnen seither zu viel verlangt worden war; würden sie das erlangen, so sollten sie den alten Bund der Treue erneuern. Isaak nahm sie freundlich auf, setzte aber ihren Entschädigungsforderungen die Hinweisung auf den Schaden entgegen, welchen die Pisaner ihrerseits an Land und Leuten in

---

qui Constantinopoli morantur, locum, in quem ad honorem Dei ecclesiam aedificent, concedas, und die willfahrende Antwort des Kalojohannes auf diese Bitte bei Otto Fris. de gestis Friderici I, 23. 24. b. Murat. SS. VI. p. 658. 660.

1) Das Diplom s. b. Taf. u. Thom. I. p. 206—211. Dandolo sagt nur kurz a. a. O.: qui (legati) .... de resarciendis damnis per singulos annos ex comedro eis deputato promissionem receperunt.

Romanien angerichtet; so beschlossen denn die Gesandten, jene Forderungen, nachdem sie Einiges erreicht, nicht weiter zu treiben, vielmehr das Alte der Vergessenheit zu übergeben im Hinblick auf die wirklich bedeutenden neuen Vergünstigungen, welche der Kaiser gewährte. Dieser sicherte ihnen nämlich nicht blos den alten Besitz ihres Quartiers sammt Landungsstätten und zwei Kirchen zu, sondern erhöhte auch die vom byzantinischen Hof an Pisa zu zahlenden Ehrengeschenke um ein Namhaftes, setzte die Abgabe für die Waaren, welche die Pisaner innerhalb des griechischen Reichs kaufen und wieder verkaufen, auf 4 vom 100 herab, wie dies von importirten schon bisher gezahlt wurde, während sie durch das alexianische Dekret in Ansehung jener den (höher besteuerten) Griechen gleichgestellt gewesen waren, wies ihnen ferner die Einkünfte des Antoniusklosters in Constantinopel an und schenkte ihnen neues Areal am Ufer, wo ihre Schiffe anlegen und Personen und Waaren sich ausbreiten konnten. Es wurde über ihren jetzigen Gesammtbesitz ein genaues Inventar aufgenommen und dem Vertrag einverleibt. Wir gewinnen daraus die Kunde, dass die Pisaner ein sehr ausgedehntes Besitzthum in Constantinopel hatten, welshes die Uferstrecke um das Arsenalthor (*porta Neorii,* am goldenen Horn, Galata gegenüber) her einnahm und an das Quartier der Amalfitaner stiess; es fasste, wie gesagt, 2 grosse Kirchen in sich, S. Peter und S. Nicolaus, deren eine sie gleich Anfangs mit dem Quartier übernommen, die andere aber neu aufgebaut hatten [1]). Die Colonie stand unter einem *comes* und einem *vicecomes*, wie wir aus einem späteren Diplom Isaaks [2]) sehen, in welchem dieser

1) Die Goldbulle, in welcher alles dies enthalten und noch dazu die früheren Diplome von Alexius und Manuel eingerückt sind, trägt das Datum Febr. 1192 und steht bei Dal Borgo p. 147 ff., auch bei Buchon nouvelles recherches historiques sur la principauté franc. de Morée Vol. II. part. 1., wo jedoch die älteren Diplome gesondert voranstehen p. 1 ff., während das Diplom Isaaks nachfolgt p. 12 ff.

2) b. Dal Borgo p. 165—167. Das Datum ist widersprechend, da die 10te Indiction und das Jahr 1195 nicht zusammenfallen, das Jahr 1195 aber erweislich falsch, da Isaak im Frühjahr dieses Jahres jedenfalls entthront wurde, also im Sept. desselben kein Diplom mehr ausstellen konnte; gewiss ist nur dass dieses Diplom später ist als das vorhergehende.

Kaiser seine Befremdung über wiederholte räuberische Anfälle einzelner Pisaner auf griechische Schiffe ausspricht und Abhülfe dagegen fordert.

Leider sind wir über die Beziehungen Genua's zu Andronicus und zu Isaak Angelus ziemlich schlecht unterrichtet. Nach wiederholtem Gesandtenwechsel [1]) schloss Isaak einen Vertrag mit dem Gesandten Guglielmo Tornello und Guido Spinola ab, laut dessen die Besitzungen der Genuesen um weitere Gebäulichkeiten vermehrt wurden [2]).

Gewiss ist nach allem Bisherigen, dass die italienischen Kaufleute von Seiten Kaiser Isaaks sich besonderer Gunstbezeugungen zu erfreuen haben. Aber das Volk in Constantinopel hasste diese Fremden, welche eine Menge ausländischer Manufacturwaaren einführten, einen grossen Theil des Verkehrs in ihre Hände zu leiten wussten und dadurch eine zahlreiche Classe der Bewohner der Hauptstadt um ihren Verdienst brachten. Es wünschte die Tage des Andronicus wieder herbei, wo man ungestraft die Lateiner überfallen und ihre Häuser plündern konnte. Bald gab sich auch ein Anlass zu einer Wiederholung jenes Ueberfalls im Kleinen, welche jedoch für die Angreifer schlimm ausfiel. Constantinopel hatte nämlich während der Regierungszeit Isaaks im Jahr 1186 einen gefährlichen Angriff von Seiten eines Thronprätendenten, des Alexius Branas, zu bestehen. Der Kaiser hatte nicht Thatkraft genug, um ernstliche Anstalten zur Gegenwehr zu treffen. Da sammelte sein Schwager Conrad von Montferrat eine kleine aber kriegerische Schaar der in Constantinopel sich aufhaltenden Lateiner, wohl weniger Leute aus den Handelsquartieren, als vielmehr Soldlinge und auf Sold Ausgehende, fahrende Leute, Abentheurer, deren sich genug in Constantinopel umtrieben. Mit diesen entschied Conrad hauptsächlich den Sieg über Branas, er selbst streckte den Prätendenten nieder und liess ihm den Kopf abhauen. In der Trunken-

---

1) Ottobon. Scrib. b. Murat. VI. p. 358. Canale II. p. 593. Serra VI. p. 187.

2) Wir erfahren dies blos aus der Instruction des Ottobuone di Croce, von welcher bald die Rede sein wird. Sauli II. p. 196.

heit des Sieges ergaben sich aber nun die Lateiner schlimmen Excessen in der Umgegend der Stadt und traten mit einem die Griechen verletzenden Selbstbewusstsein auf. Dies fachte den Hass der Handwerker Constantinopels zur hellen Flamme an, sie machten einen tumultuarischen Angriff auf die Quartiere derselben; diese aber hatten diessmal Zeit gefunden, die Strassen, welche zu ihren Häussern führten, durck Barrikaden zu sichern und empfingen hinter den letzteren stehend die Heranstürmenden, welche meist unbewaffnet und betrunken waren, mit todbringenden Geschossen. Des andern Tages rüsteten sich die Angreifer abermals zu einem Sturm, wurden aber durch kaiserliche Beamte nicht ohne Mühe zur Ruhe gebracht[1]).

Wenn solche Scenen, wie die eben erzählten, in einem Reiche vorkommen können, so muss die Zerrüttung weit gediehen sein. Kaiser Isaak, welcher uns bisher wegen seiner Begünstigung der italienischen Handelscolonien in besserem Lichte erschienen ist, war in der That einer der schlechtesten Regenten, welche das byzantinische Reich gesehen hat. Unmännlich und durch Wohlleben verweichlicht wusste er dasselbe weder vor auswärtigen Feinden noch vor innerer Unordnung zu schützen und erschöpfte durch unsinnige Verschwendung den Staatsschatz. Es war aber für das Reich kein Gewinn, dass er nach neunjähriger Regierung entthront wurde (März od. April 1195). Denn sein Bruder Alexius III., welcher jetzt den Thron an sich riss, war um nichts besser. Unter solchen Umständen gieng das Staatswesen rasch einer völligen Auflösung entgegen. Die Italiener, welche die griechischen Länder zu besuchen gewohnt oder dort angesiedelt waren, scheinen von der allgemeinen Unordnung angesteckt worden zu sein. Sie begnügten sich nicht mehr mit dem rechtmässigen Erwerbe des Handels, sondern legten sich mehr als je auf Seeräuberei, und der schlechte Zustand, in welchem die griechische Marine sich befand, erlaubte ihnen dieses Geschäft in grossartigem Maassstabe zu treiben. So fielen pisanische Piraten Gesandte des Kaisers Isaak, welche von Constantinopel herkamen, und wieder Gesandte des Sultans

1) Nicet. p. 499—513.

Saladin, die nach Constantinopel giengen [1]), räuberisch an. Andere Pisaner pflanzten sich in Abydos auf, kaperten von dort aus Schiffe und thaten den Griechen vielen Schaden, weder auf die Abmahnungen des griechischen Kaisers noch auf die ihrer heimischen Autoritäten achtend, bis endlich einige griechische Galeeren ihnen das Handwerk legten [2]). Zur Zeit Alexius III. warf sich ein Genuese Namens Gaffore [3]), welcher bis dahin oft als Kaufmann nach Constantinopel gekommen war, aus Rache gegen den habsüchtigen griechischen Admiral Michael Stryphnos, der ihn um Geld gestraft hatte, auf die Seeräuberei, beunruhigte mit seiner Flotille die Seestädte und Inseln des ägäischen Meers, plünderte Adramyttium, schlug eine Flotte von 30 Schiffen, welche der im griechischen Sold stehende Calabrese Johannes Stirione gegen ihn führte, bekam durch einen listigen Ueherfall andere bei Sestos stehende griechische Kriegsschiffe in seine Gewalt und erpresste von Inseln und Seestädten in weitem Umkreis nach Willkühr Tribute. Der Kaiser nahm, weil die kriegerischen Mittel gegen ihn nicht verfingen, zur Hinterlist seine Zuflucht, knüpfte durch Vermittlung von Genuesen, die in Constantinopel lebten und ihn kannten, mit Gaffore Unterhandlungen an, liess ihm 6 Centenarien Goldes und soviel Land versprechen, dass er siebenmal mehr Soldaten darauf ernähren könne als er in seinem Dienste hatte. Noch war der Vertrag nicht abgeschlossen, aber Gaffore sicher gemacht, als unversehens Stirione ihn mit grie-

1) Ueber diesen den Lateinern verhassten Verkehr zwischen Isaak und Saladin s. Lebeau, histoire du bas empire. Nouv. édit. T. XVI. p. 416 f.

2) S. das Diplom b. Dal Borgo p. 165 f. Auch in dem Document vom Jahr 1203 (oder vielmehr 1201) Hist. patr. mon. Chartae II. p. 1225 werden pisanische Corsaren erwähnt.

3) Bei Nicetas heisst er Καφούρης, in lateinischen Documenten Gafforius (Sauli II. p. 197. 198), auch Cayphorus (Dal Borgo p. 170). Serra (I. p. 433) und Canale (I. p. 375. II. p. 595) erkennen darin den bekannten genuesischen Geschlechtsnamen Caffaro; ich vermag diese Ansicht um so weniger zu theilen als Caffaro nach der Weisung des genuesischen Literarhistorikers Spotorno mit kurzem a in der zweiten Sylbe auszusprechen ist und die Geschichte einen andern genuesischen Seeräuber Namens Andrea Gaffore, André Gafors, welcher offenbar demselben Geschlechte angehört, um 1300 namhaft macht s. Hopf, Urkunden zur Geschichte von Andros. Sitzungsberichte der philos. histor. Cl. der K. K. Akademie zu Wien. Bd. 21. S. 246 f. not. 5.

chischen und pisanischen Schiffen angriff, ihn im Kampfe gefangennahm und tödtete, seine Schiffe aber bis auf 4 in seine Gewalt bekam [1]). Es scheint, dass mit Gaffore viele seiner Landsleute in Verbindung standen [2]), und dass Alexius Grund hatte, der Stadt Genua selbst wegen des feindseligen Benehmens dieses Bürgers zu grollen; denn aus Anlass der Affaire mit ihm *(occasione Gafforii)* setzte Alexius viele Genuesen in Constantinopel und durch ganz Romanien hin gefangen, auch nahm er dem Genuesen Balduino Guercio, welcher seit langer Zeit den griechischen Kaisern die wichtigsten Dienste mit grosser Aufopferung geleistet, die Güter, die ihm K. Manuel zum Danke lehensweise verliehen hatte [3]). Vielleicht bringen wir auch nicht ohne Grund einen andern Schritt des Kaisers mit dieser Geschichte in Verbindung. Die Genuesen besassen nämlich in Constantinopel einen Pallast, Namens Chalama [4]) oder Kalarma [5]), in welchem wahrscheinlich das Oberhaupt der Colonie seinen Sitz hatte, mit Kirche (Kapelle?), Bad, Brunnen u. s. w.; diesen nahm der Kaiser den Genuesen und quartirte deutsche Soldaten [6]) darein, welche übel darin hausten [7]).

Diese und andere Schädigungen genuesischen Privat- und Staatseigenthums von Seiten des griechischen Kaisers gaben der Stadt Genua Anlass zur Absendung einer Gesandtschaft, welche Befreiung der gefangenen Genuesen, Herausgabe der confiscirten Güter, Herstellung des verdorbenen Pallastes, auch Nachzahlung

1) Nicet. p. 636 f.

2) s. z. B. Hist. patr. mon. chart. II. p. 1226 unten.

3) Sauli II. p. 197 f. vgl. auch Taf. u. Thom. II. p. 203. 459.

4) So liesst Sauli II. p. 196 u. Serra IV. p. 189 hält diesen Pallast für identisch mit dem Kloster Kalamos, welches schon seinem Namen nach (der Schilfrohr bedeutet) am Meer gelegen haben müsse.

5) So die Mon. hist. patr. Chart. II. p. 1224.

6) Ueber deutsche Miethsoldaten in Constantinopel s. ausser den von Du Cange zu Anna Comnena p. 257 ed. Par. gesammelten Stellen auch die auf die Zeiten des Kalojohannes bezügliche bei Otto Frising de gestis Friderici I, 23 (Murat. SS. VI. p. 658).

7) Mon. hist. patr. Chart. II p. 1224. Sauli II. p. 196. Serra (I. p. 434 ff.) bringt diese Maassregel des Kaisers in Causalnexus mit Angriffen genuesischer Flotten auf Candia, Corfu, Modon und Coron, welche aber in eine spätere Zeit fallen.

restirender Gelder verlangen sollte. Sie betraute damit den Ottobuono di Croce. Eine Instruction für ihn entwarfen die Consuln des Jahres 1201. Sie liegt in zweierlei Recensionen vor uns [1]; beide weichen nur in Nebenpunkten von einander ab und enthalten ausser den schon erwähnten Forderungen namentlich folgende Wünsche in fast gleichlautender Fassung: 1) Herabsetzung des Zolls für die Genuesen von 4 Procent auf 2 oder doch mindestens auf 3, 2) Einräumung derjenigen Gebäulichkeiten, welche zwischen ihrem Consularpallast und ihrer Waarenniederlage und wieder zwischen letzterer und ihren Landungsstätten trennend in der Mitte stehen, und dadurch bessere Arrondirung ihres Areals, auch Vermehrung ihrer Landungsstätten um

1) Die eine wird aus dem geheimen Archiv von Genua von Cibrario in seinem Werk über die politische Oekonomie des Mittelalters (2te Aufl. Bd. III. p. 399) und von Adriani in Mon. hist. patr. (Chartae II. p. 1224) mitgetheilt, die andere aus dem Hofarchiv in Turin von Sauli II. p. 195. Doc. nr. VI. (jedoch nicht vollständig, sondern mit Auswahl des Wichtigeren). Mit Recht hat Canale darauf aufmerksam gemacht (II. p. 597 f), dass der Entwurf dieser Instruction jedenfalls ins Jahr 1201 gehört; denn an der Spitze des Documents stehen als Auftraggebende die Männer, welche notorisch im Jahr 1201 Gemeindeconsuln waren) vgl. die Namen des Documents mit den Namen bei Oger. Pan. a. h. a. b. Murat. VI. p. 383 f. und im lib. jur. I. p. 466). Diese Jahreszahl hat auch Sauli in seinem Original gelesen. Wäre die Instruction im Jahr 1203 gegeben, mit welcher Jahreszahl unser Document in den Mon. hist. patr. erscheint, so könnten nicht diese genannten Consuln, ja überhaupt nicht Consuln die Auftraggeber sein; denn im Jahr 1203 stand der Mailänder Guifredotto Grasello an der Spitze des Gemeinwesens von Genua als Podestà. Nun stellt sich Canale die Sache weiter so vor, O. di Croce sei zuerst im Jahr 1201 mit der von diesem Jahr datirten Instruction (ed. Sauli) nach Constantinopel abgegangen, da aber diese Gesandtschaft nicht den erwünschten Erfolg gehabt, sei er im Jahr 1203 abermals abgereist versehen mit der vom J. 1203 datirten Instruction (ed. Mon. hist. patr.). Canale bedenkt dabei nur nicht, dass in diesem Fall zwischen beiden Gesandtschaftsreisen des Croce die Eroberung Constantinopels durch die Lateiner und die Thronbesteigung Isaaks mit dem jungen Alexius IV. liegen würde und dass es ein grosses Wunder ware, wenn die Instruction für ihn bei so gänzlich veränderten Verhältnissen nicht auch eine völlig andere geworden wäre. Die Instruction kann in der That weder in der einen noch in der anderen Form im Jahr 1203 abgefasst sein; denn das Diplom, welches die (theilweise) Erfüllung der in derselben vorgetragenen Wünsche enthält, wurde ja schon im Oct. 1201 ausgestellt. s. folg. Anm.

weitere 2, diejenigen nämlich, welche zwischen ihrem Quartier und dem pisanischen liegen. Ottobuono di Croce legte dem Kaiser Alexius diese Forderungen und Wünsche vor und erlangte ein Diplom, in welchem zwar der vorangegangenen Verletzungen, genuesischen Eigenthums mit keiner Silbe gedacht, auch die Herabsetzung des Zolls mit Stillschweigen übergangen, wohl aber die gewünschte Besitzerweiterung gewährt wird. Es werden die Baulichkeiten, welche die Genuesen bisher hatten und welche sie nun neu bekommen, genau beschrieben. Zu den 2 Landungsstätten, welche sie vorher im Besitz hatten und deren eine ausserhalb der *porta veteris rectoris* (Canale liest *Recconis*), die andere östlich davon lag, erstere mit 2 ins Wasser hinabführenden Holztreppen, letztere mit einer versehen, bekamen sie nunmehr eine dritte westlich von der erstgenannten gelegen, welche bisher dem Manuelskloster gehört hätte [1]).

Ganz ähnliche Forderungen und Wünsche, wie die Genuesen, hatten die Pisaner vorzubringen, als K. Alexius ihnen durch Gesandte den Wunsch zu verstehen gab, mit ihnen in ein freundschaftliches Verhältniss zu treten. Sie begehrten, was den Zoll betrifft, in erster Linie gar keinen mehr zu zahlen und wenn dies nicht zugestanden würde, doch wenigstens blos 4 Procent oder noch weniger. Besonders aber sollte im Zollansatz kein Unterschied gemacht werden zwischen den direct von Pisa und zwischen den von andern byzantinischen Landestheilen her in Constantinopel einlaufenden pisanischen Schiffen. Es fällt hier auf, dass sie um Gewährung eines Zollansatzes von 4 Procent noch baten, während sie schon seit 1112 vertragsmässig soviel zu zahlen

1) Auf dieses Diplom hat zuerst Canale aufmerksam gemacht (II. p. 606 ff.), während Sauli und Serra es übersehen hatten. Es ist jetzt herausgegeben in lib. jur. I. p. 496—502 Fälschlicher Weise ist es von den Herausgebern dem Oct. 1203 zugetheilt. Im Oct. 1203 aber waren 2 Kaiser in Constantinopel Isaak und Alexius, während das Diplom blos im Namen Eines Kaisers ausgestellt ist. Ferner ist in der Urkunde selbst blos das Jahr der griech. Ära 6710 und die 5te Indiction als Datum angegeben; beides weist auf das J. 1202 unserer Zeitrechnung. Da aber als Monatstag der 13te Oct. genannt ist und das griechische bürgerliche Jahr im Sept. anfängt, so müssen wir sogar noch weiter in der Zeit zurückgehen und den 13ten Oct. 1201 als das richtige Datum, somit Alexius III. als den Aussteller ansehen.

hatten. Aber wir wissen aus einem früheren Document, dass den Pisanern zeitweise im Widerspruch mit diesem alten Vertrag mehr Zoll abgefordert wurde [1]), und so war ihnen allerdings schon die genaue Einhaltung jenes regelmässigen Tarifs von Werth. Auch wünschten sie in dem Fall vom Zoll befreit zu sein, wenn sie ihre Waaren in irgend einem Theil von Romanien nicht verkaufen könnten und sie anderswohin verführen wollten, überhaupt aber frei, ungehindert und ohne Abgabe das Land wieder mit ihren Waaren verlassen zu dürfen. Was sie ferner an liegenden Gütern im byzantinischen Reiche besassen, wünschten sie durchaus abgabenfrei zu haben. Ihr Areal in Constantinopel war bisher ebensowenig arrondirt gewesen als das genuesische; sie verlangten nun zu ihren bisherigen Landungsstätten eine weitere gerade in der Mitte derselben liegende, wie auch einen gewissen Häusercomplex, welcher, obgleich der Lage nach zu ihrem Quartier gehörig, doch bisher demselben nicht angehört hatte. Auf weitere Begehren wegen Salonichi's und Almyro's werden wir unten noch zurückkommen. Um Alles dies dem Kaiser Alexius vorzutragen, wurden Uguccione Lamberti und Pietro Modano 1198 nach Constantinopel geschickt [2]). Was sie erreicht haben, ist uns unbekannt. Wir wissen nur aus Nicetas (S. 712 f.), dass Alexius sie vor den Venetianern bevorzugte, was letzteren Grund zur Klage und Anlass zu Feindseligkeiten gegen die Pisaner gab [3]).

Bald nach der Thronbesteigung des Kaisers Alexius hatte auch der Doge von Venedig Erneuerung der Freiheitsbriefe und Auszahlung der Entschädigungsgelder durch eine Gesandt-

1) s. die Worte *ab eis exacta commercia* in dem Document bei Dal Borgo p. 149.

2) Ihre Instruction s. bei Dal Borgo p. 168, auch bei Tronci p. 162 ff.

3) Ueber Feindseligkeiten zwischen Venetianern und Pisanern, welche in diese Zeit fallen, s. auch Dandolo p. 317. 319 f. Martino da Canale p. 339. Roncioni p. 427. Derselbe sagt, schon Manuel habe die Pisaner gegenüber von den Venetianern bevorzugt und jenen einen bessern Platz im Hippodrom als diesen angewiesen; eifersüchtig darüber haben die Venetianer einen Streit mit den Pisanern angefangen, welcher im Mai 1170 zum Austrag gekommen sei. Hier muss aber ein Anachronismus obwalten; denn die sonstigen Begebenheiten dieser Zeit (s. oben) lassen sich damit nicht vereinigen.

schaft verlangt. Es war nämlich von der Entschädigungssumme (15 Centner Golds), welche Manuel den Venetianern versprochen hatte, noch 200 Minen Goldes zu zahlen übrig. Alexius wollte dies nicht zahlen [1]) und suchte die Verhandlung überhaupt in die Länge zu ziehen. Indessen wurden die Venetianer häufig ganz vertragswidrig mit Handelsabgaben belegt und um Geld gestraft [2]). Nach wiederholtem Unterhandeln brachten erst im Jahr 1199 die Gesandten Pietro Michiel und Ottaviano Quirino einen Vertrag zu Stande [3]). Der Kaiser erneuerte den Venetianern die alte Erlaubniss, im ganzen Reich, nicht blos an Inseln und an Küsten, sondern auch im Binnenland mit Erzeugnissen des Landes sowohl als mit importirten Waaren zu handeln, ohne irgend Zoll, Weggeld, Hafengeld etc. zu zahlen: eine Abgabenfreiheit, welche sich auch auf diejenigen ausdehnen sollte, die von den Venetianern etwas kaufen oder an sie etwas verkaufen. Und weil die Gesandten hervorhoben, dass in gewissen Theilen des Reichs die Venetianer ungebührlich belästigt werden, so zählt das Diplom die Länder und Städte des byzantinischen Reichs von den jonischen Inseln ostwärts bis nach Syrien und von Creta nordwärts bis zu den Donauländern einzeln auf. Diese Aufzählung hat freilich manche zum Theil auffallende Lücken; so hebt z. B. Tafel mit Recht hervor, dass keine am schwarzen Meer gelegene Stadt genannt sei ausser vielleicht Anchialus, wenn nämlich diese Lesart an der betreffenden Stelle richtig ist [4]). Aber da das Diplom mit so grossem Nachdruck hervorhebt, dass alle Theile des Reichs ohne Ausnahme den Venetianern geöffnet sein sollen, so lässt sich aus solchen Auslassungen nicht schliessen, dass der Besuch der nicht erwähnten Gegend den Venetianern verwehrt gewesen sei; so dürfen wir denn auch in dem genannten einzelnen Fall nicht annehmen, dass die Weglassung der Küstengebiete des schwarzen Meers einer Verschliessung dieser

1) Nicet. p. 713.

2) ib. p. 712.

3) Dandolo p. 318 f.

4) *Symbolarum criticarum geographiam Byzantinam spectantium* Pars I. p. 35 in den Abhandlungen der histor. Cl. der K. bair. Akad. d. Wiss. Bd. 5. Abth. 2. (1849).

Gebiete für den venetianischen Handel gleichzuachten sei. Nur wird man sagen können, dass die fraglichen Gebiete bei der Aufzählung nicht wohl wären übergangen worden, wenn die Handelsbeziehungen der Venetianer zu denselben factisch von Erheblichkeit gewesen wären. Noch weniger dürfen wir also Ansiedlungen derselben am schwarzen Meer zu diesen Zeiten voraussetzen. Um aber auf unsere Vertragsurkunde zurückzukommen, so wird darin weiter gesagt, die venetianischen Gesandten haben sich darüber beklagt, dass oft Griechen, welche einen Process in Geldsachen mit einem Venetianer haben, auch nach ergangenem Spruch des venetianischen Richters bei griechischen Richtern Hülfe suchen, welche dann den Beklagten aufs Neue ins Gefängniss werfen und misshandeln lassen; die Gesandten haben das Begehren nach Reglung dieser Verhältnisse mit solcher Bestimmtheit vorgetragen, dass sie mit Abbruch der Verhandlungen drohten, wenn dasselbe keine Erfüllung finde. Es wird nun für Geldsachen folgendes Prozessverfahren vorgeschrieben: Die Klagsache eines Griechen gegen einen Venetianer soll von dem jeweiligen Bevollmächtigten der Republik Venedig in Constantinopel *(a legato Venetie, qui tunc in magna erit urbe)* und den ihm beigegebenen Richtern untersucht und darüber endgültig entschieden werden; tritt aber ein Venetianer gegen einen Griechen als Kläger auf, so soll der griechische *cancellarius viae* oder in dessen Abwesenheit der *magnus logariasta* [1]) diesen Process untersuchen und zu Ende führen. Da der griechische Kaiser durch die erste dieser Bestimmungen einen wichtigen Theil der wechselseitigen Processe in die Hände des venetianischen Bevollmächtigten und seiner Richter weggab, so wurde, um wenigstens formell die Vorrechte der griechischen Richter zu wahren, festgesetzt, es sollten der venetianische Bevollmächtigte und sein Richtercollegium gleich nach ihrer Ankunft in Constantinopel dem *cancellarius viae* oder in dessen Abwesenheit dem Gross-

1) wohl zu unterscheiden von dem viel höher gestellten und in einer andern Sphaere thätigen Grosslogotheten; s. über unsern Grosslogariasten Codin. Curopal. p. 10. ed. Bonn. und dazu die Anm. von Gretser, welcher diesen Beamten so charakterisirt: *rationum fisci magister, rationum aerarii disceptator, exedrae rationum praefectus* (p. 196).

logariasten vorgestellt werden, dieser solle sie durch einen Dolmetscher oder Secretär in die venetianische Kirche begleiten lassen und dort sollen sie vor der versammelten Menge der in Constantinopel ansässigen Venetianer schwören, dass sie die Processe der Griechen gegen Venetianer gerecht und ohne Partheinahme für die letzteren entscheiden wollen[1]. Bei Händeln zwischen Griechen und Venetianern, in welche eine grössere Anzahl von Menschen verwickelt ist und wobei bedentendere Schlägereien oder gar Todtschlag vorkommen, soll der *cancellarius viae* oder in dessen Abwesenheit der eben im Pallast der Blachernen dienstthuende Offizier die Untersuchung führen und das Urtheil fällen. Anders bei Händeln zwischen ein Paar Leuten. Ist bei solchen ein Venetianer verletzt oder beschimpft worden, so soll er bei dem *cancellarius viae* oder in dessen Abwesenheit bei dem Grosslogariasten sein Recht suchen. Ist es ein Grieche und zwar keiner von den höheren Beamten sondern ein gewöhnlicher Mann, so mögen der venetianische Bevollmächtigte und sein Richter in der Sache das Urtheil sprechen, wobei sich der Kaiser zu der Unpartheilichkeit der letzteren versieht. Immer soll aber bei solchen Processen die gesetzliche Frist für die Aburtheilung eingehalten werden. Auf ein weiteres Vorbringen der venetianischen Gesandten hin befahl endlich der Kaiser, kein Vorsteher einer byzantinischen Provinz, auch kein Gutsverwalter eines Klosters oder eines Verwandten des Kaisers dürfe die Habe eines verstorbenen Venetianers antasten, vielmehr sollen darüber die von ihm testamentarisch bestellten Vertrauensmänner oder die im gleichen Ort wohnenden Venetianer seinem Willen gemäss frei verfügen dürfen.

Während der Kaiser solche Anordnungen zu Gunsten der

---

1) Die nun folgende Beschreibung der näheren Modalitäten des Hergangs beim Process übergehe ich hier. Professor Thomas hat sie zum Gegenstand einer eigenen Abhandlung gemacht, worin er nachweist, dass auch bei den Processen, welche vor dem venetianischen Forum zur Entscheidung kamen, das byzantinische Verfahren in Anwendung gebracht wurde. S. Bulletin der K. baierischen Akad. d. Wiss. v. J. 1854 (Sitzung der philos.-philol. Classe am 10ten Juni) im 39ten Band der gelehrten Anzeigen nr. 3. 4. S. 19—28.

Venetianer traf, erneuerten sie ihrerseits durch ihre Gesandten das mit Isaak Angelus geschlossene Bündniss vom Jahr 1187 und mit ihm alle die detaillirten Versprechungen von Kriegshülfe für den Fall eines feindlichen Angriffs auf das byzantinische Reich, wie wir sie oben mitgetheilt haben, sowie sie sich auch anheischig machten, mit Niemand, sei er gekrönt oder nicht, in eine feindliche Unternehmung gegen Alexius oder seine Erben sich einzulassen [1]).

Es waren erst 3 Jahre nach Abschluss dieses Vertrags verflossen, als die Venetianer im Bunde mit Balduin von Flandern und andern Grossen mit einer Flotte gegen Constantinopel ausliefen nichts Anderes im Schilde führend als des Alexius Entthronung. Dieser 4te Kreuzzug und die Aufrichtung des lateinischen Kaiserthums in Folge desselben bildet einen zu bedeutenden Abschnitt in der Geschichte unserer Handelscolonien, als dass wir nicht hier mit unserer Untersuchung stille halten sollten. Würden wir über die Schwelle desselben hinausschreiten, so würde dies unserem Titel nicht mehr entsprechen. Die Anfänge wollten wir schildern, die Zeit, wo diese Colonien unter vielem Ringen und Mühen gegründet und ihr Bestand gegen Unbilden der griechischen Kaiser sowohl als des griechischen Volks erst sicher gestellt werden musste. Der 4te Kreuzzug führte eine Zeit herauf, wo die Lateiner in Constantinopel nicht mehr blos geduldet sondern Herren waren, eine Epoche der schönsten Entwicklung und Blüthe des italienischen Handels in den griechischen Ländergebieten.

Gerne würde ich zum Schlusse über die genossenschaftliche Verfassung, über Art und Weise der Regierung und Verwaltung, über Titel und Namen der Obrigkeiten in den italienischen Handelscolonien, über den Grad ihrer Abhängigkeit vom Mutterland, über ihre Beziehungen zu dem griechischen Staatsorganismus

1) Der hier auszugsweise mitgetheilte Vertrag findet sich in höchst mangelhafter und oft fast unverständlicher Weise mitgetheilt von Marin III. p. 310—327, mit gereinigtem Text und sehr umfassendem geographischem Commentar aber herausgegeben von Tafel in dem angeführten Theil der Abhandlungen der Münchener Akademie, endlich mit etwas reducirtem Commentar von Taf u. Thom. im venet. Urkundenbuch I. p. 246—280.

mich weiter verbreiten, aber das Wenige, was ich aus den Vertragsurkunden da und dort eingeschaltet habe, ist Alles, was wir wissen. Nähere Kunde hierüber finden wir erst in späteren Perioden und wir dürfen, was wir dort finden, nicht hieher ziehen; sonst laufen wir Gefahr die Zeiten zu verwirren. Nur Ein Punkt muss hier noch erörtert werden. Wir haben bisher im Fortgang der Geschichtserzählung unser Hauptaugenmerk auf die Metropole des byzantinischen Reichs gerichtet und die Schicksale der italienischen Handelscolonien in dieser verfolgt. Es ist nun aber auch die Ausbreitung dieser Colonien in den byzantinischen Provinzen ins Auge zu fassen.

In dem Vertrag, welchen Venedig im Jahr 1187 mit Kaiser Isaak schloss, lesen wir die Bestimmung, dass zur Vertheidigung des Reichs gegen den äusseren Feind nicht blos die in Constantinopel angesiedelten Venetianer sich erheben sollen, sondern auch diejenigen, welche zwischen Constantinopel und Abydos sowie in Abydos selbst, zwischen C. und Philadelphia sowie in Philadelphia selbst, endlich zwischen C. und Adrianopel sowie in Adrianopel selbst wohnen [1]). Schon diese Stelle lässt uns eine überraschend weite Verbreitung der Venetianer durch das griechische Land hin ahnen. Wir begreifen leicht, dass sie in grossen Städten als natürlichen Verkehrsmittelpunkten sich ansiedelten, aber diese Stelle zeigt auch ihre Verbreitung auf dem platten Land. Wir vermuthen sie mit Recht vorzugsweise in Seestädten, aber von den hier genannten Städten ist blos Abydos Seestadt, Adrianopel und Philadelphia Binnenstädte.

Wir verfolgen in der Richtung von Osten nach Westen die Städte des griechischen Reichs, von welchen wir die Kunde haben, dass in ihnen venetianische, pisanische oder genuesische Kaufmannsgemeinden ansässig waren. In Philadelphia, einer grossen volkreichen Gränzstadt gegen die Türken [2]), in der Nähe des alten Sardes am Fusse des Tmolus gelegen, sassen wie gesagt Venetianer. Nördlich davon in dem bythinischen Pegä (*Les-Pigal* bei Villeh., *Spigant* in den Briefen Innocenz' III.)

1) Taf. u. Thom. I. p. 199.
2) Georg. Acrop. p. 111. 112. ed. Bonn.

trafen die lateinischen Eroberer des 4ten Kreuzzugs Volksgenossen, ohne Zweifel italienische Kaufleute [1]) angesiedelt; die lateinische Bevölkerung war daselbst so stark, dass sich die Stadt schon in den ersten Jahren des lateinischen Kaiserthums einen römischkatholischen Bischof ausbat [2]). Nach Europa übergehend finden wir die Venetianer im 12ten Jahrhundert zu Rodosto am nördlichen Ufer der Propontis sesshaft. Das bekannte venetianische Kloster S. Giorgio Maggiore besass dort 2 Kirchen, eine, deren Namen wir nicht wissen, und eine andere der Maria geweihte in der Frankenstrasse *(ruga Francigenorum)* ausserhalb der Stadt. Von der ersteren Kirche mussten alle Venetianer, sowohl die dort wohnten als die vorübergehend dort Handel trieben, beim Ein- und Verkauf das Maass für flüssige und feste Gegenstände *(metra, rubos, stateras)* entlehnen und dafür dem Prior eine Gebühr entrichten [3]). Von Abydos am Hellespont und von Adrianopel in Thracien haben wir bereits gehört, dass dort Venetianer wohnten [4]).

Begünstigt durch einen geräumigen und sichern Seehafen [5]) und im Mittelpunkt der grossen Heerstrasse zwischen Durazzo und Constantinopel *(Via Egnatia)* gelegen erfreute sich Thessalonich von alter Zeit her eines bedeutenden Handels. Seine Octobermesse, die mit dem Feste des Stadtpatrons S. Demetrius verbunden war, zog Kaufleute aus den entlegensten Gegenden herbei. Mit den Bewohnern Aegyptens und Syriens mischten sich hier die Anwohner der Donau, da fanden sich die Griechen aus Constantinopel mit den pontischen Waaren, aus Morea und Böotien mit ihren selbstgewobenen Seidenzeugen ein, Franzosen, Spanier, Portugiesen und Italiener kamen nicht blos mit eigenen Waaren, sondern brachten auch fremde von allen Weltgegenden her zu Markte [6]). Aber ausser dieser Messe war der Waaren-

1) Villehardouin ed. Buchon p. 115. Nicet. p. 795.

2) Innoc. III. Epist. XII, 144 bei Baluze II, 355 f.

3) s. Taf. u. Thom. I. p. 103 f. 107 f. 137 ff.

4) Auch kirchliche Besitzungen hatten sie in der letzteren Stadt s. Taf. u. Thom. I. p. 137 ff.

5) Tafel de Thessalonica ejusque agro p. 209 f.

6) s. die Excerpte aus dem Dialog Timario, dessen Abfassung ins 13te

umsatz hier bedeutend, und so fanden es viele abendländische Kaufleute, natürlich meist Italiener, vortheilhaft ihren Wohnsitz bleibend dort zu nehmen. Sie bewohnten ein eigenes Quartier innerhalb der Mauern der Stadt und genossen dieselben Rechte, wie ihre in Constantinopel angesessenen Brüder. Desshalb werden sie von Eustathius, welchem wir die einzige Notiz über diese Ansiedlung verdanken, ohne Weiteres *Βȣργέσιοι (Burgenses)* genannt [1]; er erwähnt sie in der Erzählung von der Eroberung der Stadt durch die Normannen im J. 1185, zu deren Gelingen diese *Βουργέσιοι* dadurch beigetragen haben sollen, dass sie von dem an ihr Quartier stossenden Thurm aus den Belagerern verrätherische Mittheilungen zukommen liessen: eine Nachricht, welche um so mehr Glauben verdient, als der Gewährsmann für dieselbe nach Eustathius ein Abendländer ist. Insbesondere finden wir die Pisaner im Besitz einer Waarenhalle und einer Anzahl von Wohnhäusern in Thessalonich. Unter den Instruktionen nämlich, welche die im J. 1198 nach Constantinopel abgehenden Gesandten Pisa's mitbekamen, findet sich auch die, sie sollen den Kaiser Alexius bitten um Wiedereinräumung (oder blos Bestätigung des Besitzes?) der Häuser mit Waarenhalle in Thessalonich, in welchen von alter Zeit her die Pisaner mit ihrer Habe ihr Unterkommen gefunden, und um die Erlaubniss, dort einen *vicecomes* zu halten [2].

Verfolgen wir die griechische Küste von Thessalonich aus weiter südlich, so stossen wir auf den Busen von Volo. An demselben lag und liegt noch jetzt Almyro. Benjamin von Tudela, welcher bald nach 1160 dort gewesen sein muss [3],

---

Jahrb. gesetzt wird, in den Not. et extr. des Mscr. de la Bibl. impér. T. IX. (1813) 2te part. p. 171—174 und dazu Tafel Thessal. p. 227—230.

1) Eustathii Opuscula ed. Tafel p. 290 und die Uebers. in desselben Werk: Komnenen und Normannen Abth. 2. S. 146 nebst der Anm. 291. Vergleiche dazu oben die Erzählung der Begebenheiten unter K. Manuel.

2) Ut petant domos cum fundaco, in quibus Pisani se cum rebus suis recipere consueverunt in Salonici et ibi habeant vicecomitem. Dal Borgo p. 169. Troncl p. 164.

3) er reiste 1159 oder 1160 von Spanien ab s. die Ausg. von Asher T. II. p. XI.

schildert sie übereinstimmend mit Edrisi [1]) als eine bedeutende Handelsstadt und sagt, sie werde von Venetianern, Pisanern, Genuesen und vielen andern Kaufleuten besucht [2]). Diese giengen nicht blos ab und zu, wie aus den Worten des jüdischen Reisenden geschlossen werden könnte, sondern wir haben aus demselben 12ten Jahrhundert auch Kunde von förmlichen Niederlassungen der Pisaner und Venetianer in Almyro. Nach einer Notiz des ältesten pisanischen Chronisten Bernardo Marangone zum Jahr 1158 zerstörte die Flotte K. Wilhelms von Sicilien (im Kriege mit Manuel) auf einer Fahrt an der Küste des ägäischen Meeres hin die Stadt Almyro und die dem hl. Jacobus geweihte Kirche der Pisaner daselbst sammt dem Thurm [3]). Und so erwähnt auch die eben genannte Urkunde des Jahres 1198 Besitzungen der Pisaner in Almyro nebst Kirche als ihnen von Alters her zustehend, aber ihnen eine Zeitlang vorenthalten [4]). Auch die Venetianer hatten eine Kirche in Almyro, welche dem hl. Georg geweiht war [5]), was auf eine grössere Niederlassung hinweist [6]), während wir einzelne Venetianer urkundlich als Grundbesitzer daselbst in der Mitte des 12ten Jahrhunderts nachweisen können [7]).

Dies sind alle Notizen, welche wir über die Ausbreitung der italienischen Handelscolonien durchs byzantinische Reich hin haben sammeln können. Wahrscheinlich waren es deren noch viel mehr, aber die Geschichte hat uns von den übrigen keine Kunde hinterlassen.

---

1) ed. Jaubert II. p. 296.

2) ed. Asher. I. p. 49 der engl. Uebers.

3) Marang. l. c. p. 18. Annal. rer. Pisan. b. Ughelli X. p. 104. ed. Colet., wo nur der Name Almyro in Alinito entstellt ist.

4) Dal Borgo p. 169. Tronci p. 163.

5) Sie erscheint in einer Urk. v. J. 1156 b. Taf. I. p. 136 f., wo auch ihr damaliger Prior Marcus Julianus genannt ist, und sonst p. 125. 128. 130 f.

6) vgl. auch die Flucht der Venetianer aus Almyro auf 20 Schiffen in der Manuel'schen Verfolgung.

7) s. die Urkunden v. den JJ. 1150, 1151, 1156 bei Taf. u. Thom. I. p. 125—133. 136. f.